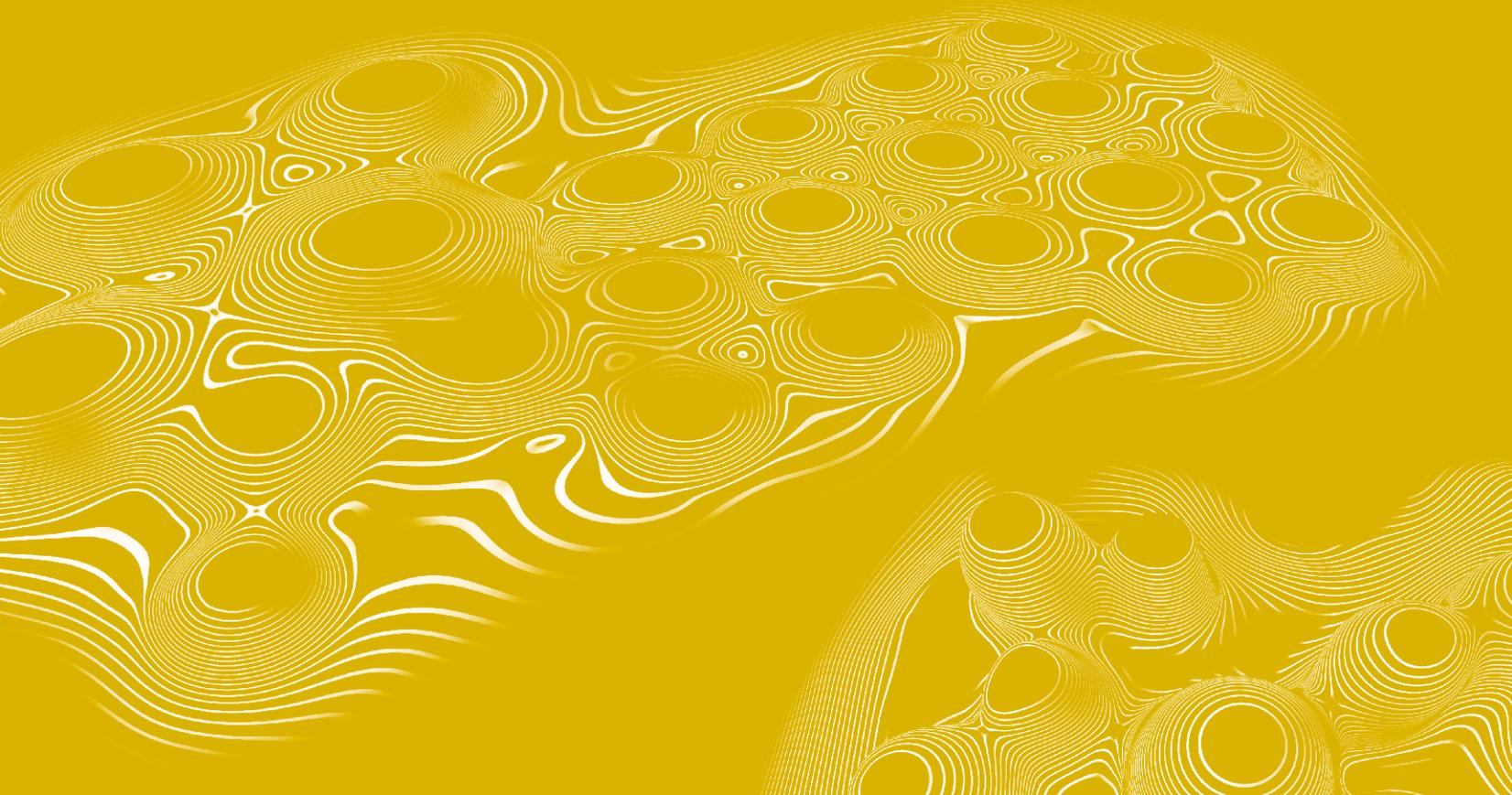




UNIVERSITÄT ZU LÜBECK
STIFTUNGSUNIVERSITÄT
SEIT 2015



Jahrbuch 2024



Jahrbuch 2024

Universität zu Lübeck





Foto © Alexandra Klenke-Struve

Editorial

Mein allerletztes Jahrbuch



Nach Abschluss meines zusätzlichen Amtsjahres freue ich mich, Sie noch einmal einladen zu dürfen, sich im vorliegenden Jahrbuch über die wissenschaftlichen Erfolge, großartigen Veranstaltungen und die Weiterentwicklung der Universität zu Lübeck zu informieren.

Das Jahr 2024 hat erneut gezeigt, dass die Universität zu Lübeck auf dem richtigen Weg ist, um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen. Die Verbindung von Spitzenforschung, innovativer Lehre und gesellschaftlichem Engagement bleibt unser Leitbild.

Für die Universität bedeutend waren die erfolgreiche Einwerbung eines neuen Sonderforschungsbereichs „Sexdiversity“ (SFB 1665) sowie eines neuen, innovativen Forschungsgebäudes (LEMMI). Mit der Eröffnung des neuen Labors des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) in Lübeck haben wir unsere Forschungsinfrastruktur weiter ausgebaut. Die Forschungsarbeiten umfassen u. a. KI-gestützte Bildverarbeitung, die Analyse von Determinanten für die Entwicklung intelligenter Hörgeräte und Gestenerkennungssysteme zur Steuerung von Prothesen.

Mit der Veranstaltung „Mut und Verantwortung in stürmischen Zeiten“ konnten die drei Lübecker Hochschulen im Rahmen des Projekts LH³ zahlreiche Gäste aus der Stadtgesellschaft und von den Hochschulen des Landes begrüßen.

Abschließend möchte ich speziell den Mitgliedern der Universität zu Lübeck, für Ihr außerordentliches Engagement danken. Ihr Einsatz und Ihre Kreativität sind die Grundlage für unseren gemeinsamen Erfolg.

Meinem Nachfolger, Prof. Dr. Helge Braun, wünsche ich viel Erfolg bei der Gestaltung der Zukunft der Universität zu Lübeck als Ort der Innovation und des Fortschritts.

Viel Freude beim Lesen.

Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach
Präsidentin der Universität zu Lübeck (2018–2024)



Foto © spuno / Adobe Stock

Gespräch

mit Karin Prien, Bildungsministerin des Landes Schleswig-Holstein

Karin Prien, Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur, Schleswig-Holstein, sprach mit uns zu den Entwicklungen des Jahres 2024: Bildungsausgaben, gesamtgesellschaftliche Entwicklungen in Deutschland sowie der Wahl von Prof. Dr. Helge Braun zum Präsidenten der Universität zu Lübeck. Das schriftliche Interview führte im März 2025 Dr. Stefan Braun, Referent für strategisches und politisches Marketing. Die Universität zu Lübeck dankt Frau Prien für das Gespräch.

Stefan Braun: Sehr geehrte, liebe Frau Prien, Ausschreitungen nach dem Massaker der Hamas im vergangenen Jahr bis hin zu Gewaltanwendung an Hochschulen, eine nicht auskömmliche Finanzierung von Hochschulen in den Bundesländern aufgrund des Sparzwangs, die Aufhebung des Einstimmigkeitsprinzips in der Bildungsministerkonferenz als Schutzinstrument gegenüber populistischen Parteien und Vorwahlbefragungen, bei denen nur rund sechs Prozent der Befragten die Bildungspolitik als wahlentscheidend für sich angeben: War das Jahr 2024 ein Annus horribilis?

Karin Prien: So weit würde ich nicht gehen. Aber es war ein sehr herausforderndes Jahr, übrigens in allen Bereichen. Sie haben ja auch nur einen Bruchteil der Themen benannt, die uns alle gerade beschäftigen und die in der Zukunft zu bewältigen sein werden, wenn wir den Forschungs- und Wissenschaftsstandort Deutschland wettbewerbsfähig machen und voranbringen wollen. Es ist jetzt ganz wichtig, dass wir gemeinsam mit allen Beteiligten ins Handeln kommen. Und die Haushaltslage erfordert strukturelle Reformen.

Stefan Braun: Lassen Sie mich zunächst auf die Finanzierung der Hochschulen zu sprechen kommen. Ihr Ministerium ist weniger von Kürzungen betroffen als andere Ressorts. Mit welchen Argumenten konnten Sie den Ministerpräsidenten und Ihre Kolleginnen und Kollegen von der besonderen Bedeutung von Bildung und Wissenschaft überzeugen?

Karin Prien: Zunächst einmal bin ich sehr dankbar, dass der Ministerpräsident und die Kabinettskollegen, aber auch die regierungstragenden Fraktionen

bereit waren, die Einsparungen im Wissenschaftsbereich so gering wie möglich zu halten. Planbarkeit und Transparenz für die kommenden Jahre war für uns entscheidend. Angesichts des Fachkräftemangels ist es besonders wichtig, dass wir weiter eine attraktive und qualitativ gut aufgestellte Hochschullandschaft vorhalten. Dennoch wird es notwendig sein, dass wir in unseren Kraftanstrengungen für eine Verbesserung der Struktur nicht nachlassen. Die Hochschulen, aber auch das Ministerium haben mit dem Gutachten des Wissenschaftsrats hierfür eine gute Grundlage.

Stefan Braun: Wie – glauben Sie – wird sich die Situation bei den Bildungsausgaben in den nächsten Jahren entwickeln?

Karin Prien: Die Haushaltssituation ist sehr angespannt, umso wichtiger ist es, Prioritäten zu setzen. Eine Prognose, wie sich die finanzielle Lage entwickeln wird, ist nicht möglich und wäre auch nicht seriös. Die Ergebnisse der Koalitionsverhandlungen im Bund bleiben abzuwarten. Umso wichtiger ist es, dass es neben einer stabilen Finanzierung auch gelungen ist, die Landesmittel für vier Jahre festzuziehen, also einen Deckel nach unten einzuziehen.

Stefan Braun: Befragungen im Rahmen der Bundestagswahl haben gezeigt, dass lediglich für sechs Prozent der Befragten die Bildung ein zentraler Aspekt ihrer Wahlentscheidung ist. Welche Schritte können Gesellschaft und Politik ergreifen, um das Thema Bildung mehr in die Bevölkerung zu tragen?

Karin Prien: Es gab sehr unterschiedliche Umfragen dazu und bei einigen war das Thema Bildung deutlich

Foto © Kaja Grope



Karin Prien, Ministerin für Allgemeine und Berufliche Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur

relevanter. Es ist aber auf jeden Fall wichtig, dass wir die Bildung wieder mehr in den Fokus bringen. Sie ist die Grundlage dafür, dass wir auch in Zukunft unseren Wohlstand sichern können. Und der entscheidende Faktor für mehr Wachstumspotenzial, aber auch entscheidend für eine Stabilisierung unseres politischen Systems. Das haben auch die Verhandlungsführer für eine neue Bundesregierung im Blick und sie haben deshalb im Infrastruktur-Paket ausdrücklich auch die Bereiche Schule, Wissenschaft und Forschung genannt.

Stefan Braun: Das Ministerium will eine Verwaltungsgebühr für Studierende einführen – gegenwärtig 60 Euro pro Semester. Die Studierenden haben in Kiel und Lübeck bereits dagegen protestiert. Wie schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, die Gebühren akzeptiert umsetzen zu können?

Karin Prien: Wir werden diesen Verwaltungsbeitrag umsetzen. Angesichts der Haushaltslage müssen alle einen Beitrag zur Konsolidierung leisten und deshalb müssen wir auch von den Studierenden einen maßvollen Beitrag erheben – es ist ja eben keine Gebühr, die müsste kostendeckend sein. Damit gewährleisten wir auch weiterhin eine hohe Qualität der Ausbildung an unseren Hochschulen. Die Präsiden hatten uns deutlich zu verstehen gegeben, dass sie auf keinen Euro verzichten können. Die Beiträge fließen eins zu eins in die Kassen der Hochschulen und helfen, die Reduzierung der Grundfinanzen zu kompensieren.

Stefan Braun: Lassen Sie uns zu einem anderen Thema kommen: Zu Beginn des Jahres formierten sich Proteste gegen populistische Parteien des rechten Spektrums. Die Hochschulen des Landes riefen in ihrer Erklärung „Null Toleranz für Intoleranz!“ zum Schutz des demokratischen Rechtsstaates auf. Später hob die Kultusministerkonferenz das Einstimmigkeitsprinzip auf, um Blockaden im Gremium durch solche Parteien zu verhindern. Insgesamt geraten etablierte Parteien in Deutschland unter Druck. Müssen Hochschulen vermehrt die politische Kultur, die freiheitliche demokratische Grundordnung thematisieren, zu deren Schutz aufrufen, kurzum: politische Bildung in ihr Curriculum aufnehmen?

Karin Prien: Hochschulen sind von jeher Orte des politischen Diskurses – er ist Teil ihrer DNA. Und die Werte, für die eine Universität öffentlich einsteht, geben den Rahmen vor. Im Fall der Universität zu Lübeck findet sich der Wertekanon im Leitbild: „Offenheit gegenüber dem Neuen und Andersartigen“ und „Eigenverantwortung und die Verantwortung für die Gemeinschaft“ sind darin festgehalten. In Zeiten, in denen demokratische Werte und Prinzipien infrage gestellt werden, ist das ein Statement. Demokratische Beteiligung junger Menschen beginnt in der

Schule und setzt sich bis zur wissenschaftlichen Ausbildung fort. Denn wir wissen: Demokratie lässt sich nicht verordnen, sondern muss gelernt und gestaltet werden. Deshalb begrüße ich es sehr, wenn die Hochschule in ihren Gremien beschließt, politische Bildung an der Universität zu stärken.

Stefan Braun: Michael Wolffsohn konstatiert in seinen Abhandlungen, dass antisemitisches Denken unabhängig von gesellschaftlicher Schicht, Bildungsniveau und Höhe des Einkommens zu finden sei. Ein Zeichen gelebten liberalen Denkens sei der Umgang mit Jüdinnen und Juden in einer Gesellschaft. Nun nehmen aber Ausschreitungen und Gewalt gegen Juden auch an Hochschulen zu. Der Diskurs weicht dann häufig der Ideologie. Was empfehlen Sie, um Antisemitismus auf den Campi zu bekämpfen und Jüdinnen und Juden dort zu schützen?

Karin Prien: Viele Jüdinnen und Juden haben nach dem furchtbaren Überfall der Hamas eine laut und deutlich geäußerte Solidarität vermisst. Neben der zunehmenden antisemitischen Gewalt ist es genau das, was ihnen in Deutschland und aller Welt seit einem Jahr Angst macht: die Gleichgültigkeit der Gesellschaft. Es geht jetzt auch und gerade darum, zuzuhören und genau hinzuhören, nicht wegzuschauen. Und das müssen wir tun. Wir müssen miteinander ins Gespräch kommen und Fragen stellen, auch wenn es unbehaglich wird. Denn eine der Erkenntnisse aus der Entwicklung einer Erinnerungskultur zur Schoah ist: Die Mehrheitsgesellschaft hat zu wenig zugehört, hingeschaut. Antisemitismus ist nicht nur eine Gefahr für Jüdinnen und Juden, Antisemitismus ist eine Gefahr für unsere Gesellschaft.

Stefan Braun: Bedarf es Beauftragter für jüdisches Leben und gegen Antisemitismus auch an Hochschulen?

Karin Prien: Ich bin nicht der Meinung, dass wir noch weitere Beauftragte benötigen, zumal wir in Schleswig-Holstein einen Landesbeauftragten für das jüdische Leben haben. Die Hochschulen könnten jedoch Ansprechpersonen für diese Fälle benennen, so wie es zum Beispiel in Baden-Württemberg schon geschieht.

Stefan Braun: Zum Ende würde ich mich gern mit Ihnen über eine entscheidende Wahl für die Universität zu Lübeck unterhalten, die des neuen Universitätspräsidenten, Prof. Dr. Helge Braun. Bei seiner Präsentation vor dem Senat hat er darauf verwiesen, die Universität zu Lübeck habe – ich zitiere – „[...] in den letzten Jahren in Forschung, Lehre und Transfer mit begrenzten Ressourcen beachtliche Erfolge erzielt. Eine weitere Steigerung der eingeworbenen und beachtlichen Drittmittel [...]“ sei eine Herausforderung, aber zielführend. Welche Schritte kann die Univer-

sität noch tun und wie kann Ihr Ministerium diesen Weg unterstützen? Wie können Sie den neuen Präsidenten in seinen Zielen unterstützen?

Karin Prien: Die Universität zu Lübeck hat im Transfer beachtliche Erfolge erzielt: Sie hat erfolgreich professionelle Unterstützungsstrukturen innerhalb der Hochschule, aber auch campusübergreifend aufgebaut, beispielsweise mit dem Hanse Innovation Campus (HIC) Lübeck oder dem GründerCube. Diese Entwicklung gilt es fortzusetzen und mit öffentlich geförderten Projekten zu flankieren.

Und der Wissenschaftsrat bestätigt in seinen Empfehlungen eine bemerkenswerte zukunftsweisende wissenschaftliche Entwicklung. Das gilt für die Medizintechnik, die Medizin und die Studiengänge der Gesundheitsfachberufe. Auch die interprofessionelle Lehre ist eine klare Profilstärke der Universität. Wir als Wissenschaftsministerium sind dabei, zusammen mit den Einrichtungen, auch der Universität zu Lübeck, Handlungspläne zur Umsetzung der Empfehlungen auszuarbeiten und für die anstehenden Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit aufzunehmen; Translation und Transfer sind dabei bedeutende Aspekte. Leider gibt es die Finanzlage des Landes im Moment nur begrenzt her, der Hochschulmedizin

zusätzliche Mittel zur Verfügung zu stellen. Lediglich für die Bereiche Onkologie und Künstliche Intelligenz war eine projektbezogene Förderung möglich, um die Co-Finanzierung von dritter Seite sicherzustellen. Ansonsten ist es eine unserer Aufgaben, die angekündigten Bundesgesetze und Verordnungen gemeinsam mit der Universität zu Lübeck zu bewerten und eine machbare und finanzierbare Umsetzung zu gestalten.

Stefan Braun: Wird sich etwas an der Zusammenarbeit mit der Universität zu Lübeck ändern, wenn zwei Berufspolitiker am Verhandlungstisch sitzen?

Karin Prien: Die Zusammenarbeit mit dem Präsidium war bisher schon ausgezeichnet und ich bin mir sicher, dass wir weiterhin ein gutes und konstruktives Verhältnis haben werden – zum Wohle der Universität.

Stefan Braun: Was würden Sie sich von Herrn Prof. Dr. Braun in seiner Amtszeit wünschen?

Karin Prien: Erst einmal heiße ich ihn in Schleswig-Holstein herzlich willkommen! Ich wünsche ihm einen guten Start in das neue Amt und dass er den Erfolgsweg der Universität zu Lübeck weiter fortsetzen wird.



Foto und Logo © Alexandra Klenke-Struve



Rückblick auf ein erfolgreiches Jahr

Nachrichten aus dem Präsidium und Senat

Prof. Dr. Gabriele Gillissen-Kaesbach, Präsidentin der Universität zu Lübeck (2018–2024)

Auch im Jahr 2024 hat sich die Universität zu Lübeck erneut vielen Herausforderungen stellen müssen. Im Vordergrund stand zunächst die Besetzung meiner Nachfolge. Trotz einer längeren Verhandlungsphase und Einbeziehung des Landes Schleswig-Holstein als Rechtsaufsicht konnte zwischen dem Vorsitzenden des Stiftungsrats der Universität, Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, und der im Juli 2023 gewählten Bewerberin, Prof. Dr. Tiziana Margaria, keine Einigung über die Bedingungen für ihr Kommen erzielt werden. Daraufhin hat der Akademische Senat der Universität zu Lübeck in seiner Sitzung am 14. Februar 2024 darüber entschieden, dass die Verhandlungen mit der gewählten Präsidentin als gescheitert anzusehen sind, und hat eine Abwahl vollzogen. Der vom Senat gewählte Zweitplatzierte hat wenige Tage nach der Wahl aus beruflichen und persönlichen Gründen seine primäre Zusage zurückgezogen.

Meine offizielle Amtszeit endete zum 31. Dezember 2023. Der Senat hatte sich bereits Ende 2023 für eine kommissarische Weiterführung der Leitung der Universität zu Lübeck durch mich bis zum Amtsantritt einer Nachfolgerin oder eines Nachfolgers ausgesprochen. Ich hatte mich daraufhin bereit erklärt, das Amt als kommissarische Präsidentin bis zum Ende 2024 weiter fortzuführen. Erneut wurde eine Findungskommission vom Senat eingesetzt, die ein neues Ausschreibungsverfahren in die Wege leitete. Nach einer überzeugenden Bewerbungsrede votierte der Akademische Senat am 6. November 2024 einstimmig für Prof. Dr. Helge Braun, der sein Amt am 1. April 2025 angetreten hat. Ich freue mich sehr über diese

Wahl. Prof. Dr. Helge Braun wird mit seiner Erfahrung im politischen Raum und mithilfe seiner Netzwerke die erfolgreiche Entwicklung unseres Standorts sicher weiter ausbauen.

Sehr viel einfacher gestaltete sich die Wahl der Kanzlerin. Nach öffentlicher Ausschreibung und geheimer Abstimmung wurde Sandra Magens am 31. Januar 2024 mit überwältigender Mehrheit vom Akademischen Senat als hauptamtliche Kanzlerin wiedergewählt. Ihre zweite Amtszeit begann am 1. Juli 2024. Schwerpunkte ihrer zukünftigen Arbeit sollen die finanzielle Planungssicherheit und die Entwicklung eines nachhaltigen, energieeffizienten Campus sein. Außerdem will sie sich für die Universität als attraktive Arbeitgeberin für Fachkräfte einsetzen und die bereits begonnenen Projekte in der Verwaltung wie z. B. Digitalisierung, mobiles Arbeiten und gesunde Hochschule weiter voranbringen.

Prof. Dr. Stefan Fischer beendete Ende März 2024 seine Tätigkeit als Vizepräsident für Transfer und Digitalisierung. Diese Funktion hatte er seit 2016 inne und hat in dieser Zeit insbesondere „Künstliche Intelligenz“ als zentrales Thema etabliert. Nach einer ausführlichen Diskussion im Senat im Hinblick auf seine Nachfolge und die Entscheidung über die Besetzung einer zusätzlichen Position im Präsidium wurde entschieden, diese Wahl erst nach Amtsantritt des neuen Präsidenten durchzuführen. In der Interimszeit wurden die vakanten Aufgabenfelder von den verbleibenden Präsidiumsmitgliedern übernommen.

Der Akademische Senat hat eine neue, wenn auch bereits gut bekannte Vorsitzende: Am 11. Juli 2024 wurde Prof. Dr. Carla Nau mit überwältigender Mehr-



Foto © Alexandra Klenke-Struve



Foto © Alexandra Klenke-Struwe

Prof. Dr. Thomas Eisenbarth und Prof. Dr. Henrik Oster (v. l.)

heit vom Senat gewählt. Sie löst damit Prof. Dr. Cornelius Borck ab, der zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt wurde. Auch der Senatsausschuss MINT hat am 16.10.2024 die Position des Vorsitzenden und die Stellvertretung neu gewählt: Der neue Vorsitzende ist Prof. Dr.-Ing. Thomas Eisenbarth, sein Stellvertreter ist Prof. Dr. Henrik Oster.

Forschung, Lehre und Fundraising

Das Streben nach Exzellenz in Forschung und Lehre stellt uns als relativ kleine Universität angesichts der immer schwieriger werdenden finanziellen Rahmenbedingungen vor hohe Herausforderungen. Das wichtigste Kapital unseres Forschungsstandorts sind und bleiben aber kluge Köpfe. Daher ist es umso erfreulicher, dass die Universität aufgrund erfolgreicher Anträge unserer Wissenschaftler*innen im Jahr 2024 ein Drittmittelaufkommen von 61,5 Millionen Euro verzeichnen konnte. Zusätzlich erhielt die Universität 13,2 Millionen Euro aufgrund des „Zukunftsvertrags Studium und Lehre stärken“. Allen Wissenschaftler*innen möchte ich an dieser Stelle für ihren großartigen Einsatz danken.

Wir können also erneut auf ein wissenschaftlich sehr erfolgreiches Jahr zurückblicken. Es gab zahlreiche Förderzusagen der Deutschen Forschungsgemein-

schaft (DFG), des Bundes, der Europäischen Union (EU) und weiterer Fördermittelgeber, von denen ich nur einige wenige hier aufzeigen kann.

Ein herausragender Forschungserfolg war die Einwerbung eines neuen Sonderforschungsbereichs (SFB). Ende 2023 erhielten wir die Zusage der DFG für die Förderung des sektionsüberspannenden SFB 1665 „Sexdiversity“ (Determinants, meanings and implications of sex diversity in socio-cultural, medical and biological landscapes). Er beinhaltet 17 Forschungsprojekte aus der Medizin, den Lebenswissenschaften sowie den Geistes- und Sozialwissenschaften. Die Fördersumme beträgt zwölf Millionen Euro für zunächst vier Jahre. Sprecher sind Prof. Dr. Olaf Hiort (Sektion für Pädiatrische Endokrinologie und Diabetologie, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin) und Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter (Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung). Zu dem transdisziplinären SFB gehört auch die Interaktion mit Betroffenen von Varianten der Geschlechtsentwicklung sowie mit Selbsthilfe- und Interessengruppen. Am 5. Juni 2024 erfolgte die feierliche Eröffnung des weltweit einzigartigen interdisziplinären Forschungsvorhabens zur Diversität des Körpergeschlechts.

Ein weiterer Höhepunkt war die Einwerbung eines neuen, zukunftsweisenden Forschungsgebäudes. Im April 2024 erhielten wir die Nachricht, dass der Wissenschaftsrat den Bau eines innovativen Forschungshauses empfiehlt. Im LEMMI (Lübeck Environment For Minds And Machines In Interaction) werden rund 140 Wissenschaftler*innen aus den Bereichen Psychologie, Neurowissenschaften, Informatik und Robotik daran forschen, wie Menschen die immer enger und wichtiger werdende Zusammenarbeit mit Künstlicher Intelligenz erleben und gestalten. Die Bau- und Einrichtungskosten werden mit bis zu 63,6 Millionen Euro vom Bund gefördert. Die Bauphase für das LEMMI wird nach jetzigem Stand von 2025 bis 2030 dauern. Im LEMMI maßgeblich an der Konzeption des Gebäudes beteiligt war der Psychologe und Hirnforscher Prof. Dr. Jonas Obleser.

Das DFKI (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz) in Lübeck startete 2021 als Außenstelle mit drei Forschungsbereichen. Nach personellen Veränderungen und einer strukturellen Neuausrichtung wird hier in den Bereichen KI in der medizinischen Bild- und Signalverarbeitung unter der Leitung von Prof. Dr. Heinz Handels und KI für Assistive Gesundheitstechnologien unter der Leitung von Prof. Dr. Marcin Grzegorzec geforscht. Die Arbeiten umfassen u. a. die KI-gestützte Bildverarbeitung, die Analyse von Biosignalen sowie die Entwicklung von KI-Verfahren zur automatisierten Analyse heterogener personenbezogener Daten. Nach erfolgreicher Evaluierung der im Jahr 2021 gegründeten Außenstelle des DFKI hat der Aufsichtsrat des DFKI im

November 2023 beschlossen, es in Lübeck zu einem Labor auszubauen. Im Oktober 2024 überreichte Dirk Schrödter, Digitalisierungsminister und Chef der Staatskanzlei des Landes Schleswig-Holstein, den Förderbescheid über rund fünf Millionen Euro. Hiermit wurde ein entscheidender Schritt getan, um den DFKI-Standort in Schleswig-Holstein langfristig zu etablieren und die KI-Forschung im Gesundheitswesen weiter voranzutreiben.

Ein weiterer bedeutender Erfolg für die Lübecker Forschungslandschaft ist das Projekt „GRANNI“ (Gesundes und resilientes Altern durch nachhaltige Medizintechnik aus der Norddeutschen Hanse Innovation Community). Unter der Leitung von Prof. Dr. Thorsten Buzug hat sich das Konsortium als eine von 20 Innovation Communities gegen ein starkes Bewerberfeld von 480 Einreichungen durchgesetzt. Neben der Universität zu Lübeck und der Technischen Hochschule Lübeck sind die Fraunhofer Einrichtung für individualisierte und zellbasierte Medizintechnik (IMTE) und das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) sowie die Gerontologische Klinik DRK Marli an dem Forschungsvorhaben beteiligt. Gemeinsam erhält die Gruppierung für vier Jahre eine Förderung von fünf Millionen Euro durch die Deut-

sche Agentur für Transfer und Innovation (DATI) im Rahmen der Initiative des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) DATI-pilot.

Das Projekt „ASPIRAT“ unter Federführung der Klinik für Neurochirurgie des UKSH, Campus Lübeck, wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung für drei Jahre mit insgesamt 3,3 Millionen Euro gefördert. Forschende des UKSH, Campus Lübeck, der Universität zu Lübeck und des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf wollen intraoperativ gewonnenes, fragmentiertes Tumorgewebe mittels Aspirathistologie analysieren. Projektziel ist es, die Entfernung von Tumorgewebe zu optimieren, um auf diese Weise schneller zu einer Diagnose zu gelangen.

Erneut erfolgreich in der Einwerbung von Fördermitteln war das Institut für Biomedizinische Optik. 4,8 Millionen Euro konnte Prof. Dr. Sebastian Karpf, Juniorprofessor für translationale Biomedizinische Photonik, als Koordinator für das internationale Konsortialprojekt „SWEEPICS“ (Swept Lasers For Non-Invasive Diagnostics) im Rahmen des EU-Förderprogramms „Horizon Europe“ einwerben, davon gehen 1,4 Millionen Euro nach Lübeck. Ziel ist es, die medizinische Diagnostik durch die Entwicklung hochmoderner, kohärenter Laserquellen voranzubringen.

Dorothee Stamm (stellv. Vorsitzende des Bundesverbands Medizintechnologie), Prof. Dr. Thorsten Buzug (Direktor des Instituts für Medizintechnik der Universität zu Lübeck und des Fraunhofer IMTE), Prof. Frank Schwartze (Vizepräsident für Innovation und regionale Kooperation, TH-Lübeck), Prof. Dr.-Ing. Philipp Rostalski (Direktor des Instituts für Elektrotechnik und des Fraunhofer IMTE) und Anna Lena Paape (HIC GmbH) (v. l.)



Foto © Sandy Bever / Fraunhofer IMTE



Foto © Guido Kollmeier

**Eröffnung des
„Skills-Lüb“
(Lernzentrum der
Sektion Medizin)**

Ein neues „Medical-Scientist-Kolleg“ zur Ausbildung von zwölf Nachwuchsforschenden in Lübeck erforscht mit 1,1 Millionen Euro Förderung von der Else Kröner-Fresenius-Stiftung die Rolle der „Metaflammation“ bei chronischen Erkrankungen. Eingeworben wurde das Kolleg von Prof. Dr. Stefanie Derer-Petersen, Prof. Dr. Ulrich Günther und Prof. Dr. Jens Marquardt, der auch die Sprecherfunktion innehat.

Lehre

Wie schon in den vergangenen Jahren haben die Studiengänge Medizin und Mathematik auch 2024 eine sehr gute Bewertung vom CHE-Hochschulranking erhalten. Auch die Fachbereiche Informatik, Biologie und Pflege erzielten Ergebnisse teilweise besser als der Bundesdurchschnitt.

Am 12. Dezember 2024 wurde das neue Skills-Lernzentrum der Sektion Medizin, kurz Skills-Lüb, feierlich eröffnet. Mit diesem innovativen Lehrgebäude wird den Studierenden die Möglichkeit geboten, interprofessionelle Szenarien zu entwickeln und zu üben. Auf drei Etagen wird der ambulante und klinische Alltag simuliert, um den Studierenden eine umfassende Vorbereitung auf die praktische Tätigkeit zu bieten.

Für ihr besonderes Engagement für gute Hochschullehre und die Ausbildung des akademischen

Nachwuchses wurden Dr. Holger Maurer und Stefan Westfechtel aus der Klinik für Anästhesiologie und Intensivmedizin für das Wahlfach „Notfallmedizin und Notarztwagenpraktikum“ mit dem Universitätslehrpreis ausgezeichnet. Den Sonderpreis für universitäre Lehre erhielt Prof. Dr. Andra Schromm vom Forschungszentrum Borstel für die Veranstaltung „Scientific Integrity Scouts Meeting. Gute wissenschaftliche Praxis (GWP) – vom KODEX in die Wissenschaft“.

Personalia und Auszeichnungen

Die Nationale Akademie der Wissenschaften Leopoldina vereinigt Forschende mit besonderer Expertise in ihren jeweiligen Fachgebieten. Mit der Aufnahme von Frau Prof. Dr. Carla Nau und Herrn Prof. Dr. Cornelius Borck in die Leopoldina wurden zwei weitere Mitglieder unserer Universität für ihre herausragenden wissenschaftlichen Leistungen geehrt.

Prof. Dr. Stefan Borgwardt, Prof. Dr. Rolf Hilgenfeld und Prof. Dr. Diamant Thaçi gehören zu den „Highly Cited Researchers 2024“ und zählen damit zu den weltweit einflussreichsten Wissenschaftlern ihrer Fachgebiete.

Für sein herausragendes Engagement im Kampf gegen Krebs wurde Prof. Dr. Frank Gieseler, ehemali-

ger Bereichsleiter der Experimentellen Onkologie in der Klinik für Hämatologie und Onkologie, mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande geehrt.

Die Universität zu Lübeck konnte im Jahr 2024 zwei neue Stiftungsprofessuren einwerben: Die Thomas-Kirch-Stiftung ermöglicht für die Dauer von fünf Jahren eine neue Stiftungsprofessur und fördert sie mit 120.000 Euro jährlich. Nach Ende des offiziellen Bewerbungsverfahren hat Prof. Dr. Niklas Gebauer (Klinik für Hämatologie und Onkologie) seit November 2024 die Professur für Translationale Lymphomforschung inne. Eine weitere Stiftungsprofessur für Ophthalmologische Biophotonik in der Augenheilkunde wird für fünf Jahre von der Heinz Besser Stiftung gefördert. Zum Redaktionsschluss des Jahrbuchs war die Besetzung noch nicht abgeschlossen.

Veranstaltungen und Third Mission

Aufgrund der Unklarheiten der Wahl zu meiner Nachfolge musste der Jahresempfang im Jahr 2024 leider entfallen. Im Rahmen unseres Projekts LH³ fand aber eine gelungene Veranstaltung mit dem Thema: „Ein Plädoyer für Mut und Verantwortung in stürmischen Zeiten“ statt, mit einem Impulsbeitrag von Prof. Dr. Patrick Cramer, Präsident der Max-Planck-Gesell-

schaft. Einen ausführlichen Bericht zu diesem Abend finden Sie in diesem Heft. Die Gemeinschaftsinitiative der drei Lübecker Hochschulen „Lübeck hoch 3“ ermöglichte im gesamten Jahr wieder zahlreiche unterschiedliche Veranstaltungen und erreichte durch die Podcastreihe „Gedankensprünge“ nationale und internationale Bekanntheit.

Gemeinsam mit der Possehl-Stiftung und dem Stifterverband hatte die Universität zu Lübeck am 12. Juni 2024 erneut zu einem Stiftungssymposium eingeladen, das dieses Mal unter dem Motto „Bedrohung oder Bereicherung – Künstliche Intelligenz auf dem Vormarsch“ stand. Auch hierzu finden Sie einen ausführlichen Bericht in diesem Heft.

Der Schnuppertag lockte rund 600 an einem Studium in Lübeck Interessierte aus dem gesamten Bundesgebiet an und endete im Campus Open Air Festival Lübeck (COAL) in bester Stimmung. Das durch die Studierenden großartig organisierte Festival lockte etwa 10.000 Besucher*innen auf den Campus.

Liebe Leser*innen, ein spannendes und erfolgreiches Jahr für die Universität zu Lübeck liegt hinter uns. Ich bedanke mich für die großartigen Leistungen aller Mitarbeitenden und wünsche allen ein ebenso erfolgreiches Jahr 2025.

**Campus Open Air
Festival Lübeck
(COAL)**

Foto © Ben Schaub





Der Neue an der Spitze der Universität zu Lübeck

Prof. Dr. Helge Braun – ein Mediziner und ehemaliger Bundesminister wird zukünftig die Geschicke der Hochschule lenken

Dr. Stefan Braun, Referent für strategisches und politisches Marketing

Am 6. November 2024 hat der Akademische Senat der Universität zu Lübeck – unter reger Teilnahme der Öffentlichkeit – den Arzt und langjährigen Bundestagsabgeordneten Prof. Dr. Helge Braun zum neuen Universitätspräsidenten gewählt. Einstimmig mit 22 Ja-Stimmen hat er vom höchsten universitären Gremium einen überaus großen Vertrauensvorschuss für seine Amtsführung und die Lösung zukünftiger Herausforderungen erhalten. Seine Amtsgeschäfte hat Prof. Dr. Braun zum 1. April 2025 aufgenommen.

Der Mediziner Helge Braun

Helge Reinhold Braun wird 1972 in Gießen geboren und studiert in den 90er-Jahren in seiner Heimatstadt an der Justus-Liebig-Universität Medizin. Von 2001 bis 2009 ist er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Klinik für Anästhesiologie, Operative Intensivmedizin und Schmerztherapie am Universitätsklinikum Gießen / Marburg und wird 2007 promoviert. Die Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main verleiht ihm 2015 eine Honorarprofessur in Anerkennung seiner ehrenamtlichen Lehrtätigkeit.

Der Politiker Helge Braun

Parallel zum Studium und zu der späteren wissenschaftlichen Tätigkeit engagiert sich Prof. Dr. Braun seit 1990 politisch in der CDU. Zwischen 1992 und

2009 nimmt er Ämter in der Stadtverordnetenversammlung Gießen sowie im Kreistag wahr.

Dem Deutschen Bundestag gehört er erstmals von 2002 bis 2005 an. Erneut erlangt er ein Bundestagsmandat 2009, das er von nun an bis zum Ende der Legislaturperiode im März 2025 durch die vorgezogenen Neuwahlen innehat.

Insgesamt zwölf Jahre gehört Prof. Dr. Helge Braun auch der Bundesregierung an. In der zweiten Legislaturperiode von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel in den Jahren 2009 bis 2013 wird er Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) unter Annette Schavan. Während dieser Zeit ist er zuständig für die Gesundheitsforschung, die Internationalisierungsstrategie und den Haushalt. „Nur durch eine interdisziplinäre Vorgehensweise wird es gelingen, wirklich neuartige Produktionsverfahren zu entwickeln“, ist sich Prof. Dr. Helge Braun sicher (Helge Braun, BMBF, 27.06.2013).

Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel überantwortet Prof. Dr. Braun von 2013 bis 2018 das Amt als Staatsminister bei der ehemaligen Bundeskanzlerin. Dessen Aufgabe ist insbesondere die Koordinierung der Bund-Länder-Beziehungen im Bundesrat und die Vorbereitung der Ministerpräsidentenkonferenzen. 2018 wird er bis zum Ende der großen Koalition Bundesminister für besondere Aufgaben und Chef des Bundeskanzleramtes. Neben der Koordination der



Foto © Guido Kollmeier

gesamten Bundespolitik verantwortet er in dieser Funktion auch die Aufsicht und die politische Führung des Bundesnachrichtendienstes.

Mit dem Ende der Amtszeit von Dr. Angela Merkel scheidet auch Prof. Dr. Helge Braun aus der Bundesregierung aus. Von 2021 bis 2025 ist er Vorsitzender des mächtigen Haushaltsausschusses, dessen Aufgabe es ist, den Bundeshaushalt zu beraten und zu beschließen und die Mittelverwendung durch die Bundesregierung zu kontrollieren.

Politik lebt von der Veränderung – jetzt ist die Zeit dafür

Am 4. November 2024 kündigt Prof. Dr. Helge Braun an, nicht mehr für die Bundestagswahl 2025 zur Verfügung zu stehen und eine neue Position anzustreben: „Ich habe das letzte Woche angekündigt, ich werde dem nächsten Bundestag nicht angehören. Ich werde nach Lübeck gehen, dort bin ich in der letzten Woche zum Universitätspräsidenten gewählt worden. Und auf die Aufgabe freue ich mich“, so Prof. Dr. Helge Braun in einem Interview mit der ARD (ARD-Mediathek 11.11.2024: Braun: Haushalt kommt frühestens im Sommer 2025). Auf seiner Homepage steht ergänzend: „Politik lebt von der Veränderung. Jetzt ist die Zeit dafür.“

Der Universitätspräsident Helge Braun

An der Universität zu Lübeck beeindruckte ihn das besondere Profil. Als Mediziner, der auch ein besonderes Augenmerk auf die Entwicklungsmöglichkeiten der Informatik legt und mit ihr die Verbindung aus Medizin und Künstlicher Intelligenz zum Wohle der Patient*innen einsetzen möchte, sieht er entsprechende Potenziale für die Universität zu Lübeck. Die Hochschule sei mit ihrer spezifischen Ausrichtung auf beide Forschungsschwerpunkte auf die Zukunft ausgerichtet. „Die Universität zu Lübeck hat in den letzten Jahren in Forschung, Lehre und Transfer mit begrenzten Ressourcen beachtliche Erfolge erzielt. Eine weitere Steigerung der eingeworbenen und beachtlichen Drittmittel ist eine Herausforderung, aber meiner Meinung nach zielführend“, sagte Prof. Dr. Braun nach der Wahl durch den Senat. „Eine lebenswissenschaftliche Universität zu sein [...] gibt uns in schwierigen Zeiten die Agilität, uns anzupassen und noch erfolgreicher zu sein“, ergänzt er am 6. März 2025 in einem Gespräch mit seiner Vorgängerin. Dazu sei der Austausch auf dem Campus notwendig, denn ein „neuer Präsident, der von außen kommt, muss [...] als Erstes die Bedürfnisse aller Akteure in der Hochschule kennenlernen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl in der Universität zu befördern, ist mir ein Anliegen.“

Prof. Dr. Helge Braun unterzeichnet in Anwesenheit des Stiftungsratsvorsitzenden Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer seine Ernennungsurkunde



Helge Braun, Foto © Tobias Koch



Gabriele Gillessen-Kaesbach, Foto © Alexandra Kahl

Viel erreicht und viel zu tun

Staffelübergabe im Präsidium

Ein Interview mit Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach und Prof. Dr. Helge Braun

Dr. Stefan Braun, Referent für strategisches und politisches Marketing

Seit dem ersten April hat die Universität zu Lübeck einen neuen Präsidenten: Prof. Dr. Helge Braun hat sein Amt angetreten. Unsere bisherige Präsidentin Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach hat sich – nach einer um ein Jahr verlängerten Amtszeit – in den Ruhestand verabschiedet. Das ist ein wichtiger Moment für eine Standortbestimmung: Was hat die Universität zu Lübeck erreicht? Und wo wollen wir nun hin?

Frau Gillessen-Kaesbach, fangen wir einmal am Anfang Ihrer Präsidentschaft an: Was hat Sie damals motiviert, dieses Amt zu übernehmen? Manche erfolgreichen Wissenschaftler*innen scheuen sich ja, sich in der Selbstverwaltung zu engagieren ...

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Schon zu meiner Zeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Universität Duisburg-Essen habe ich mich in der akademischen Selbstverwaltung engagiert, dann später auch in Lübeck als langjähriges Mitglied des Senats und natürlich als Vizepräsidentin für Forschung. Und zum Ende meiner wissenschaftlichen Karriere habe ich es als attraktive Möglichkeit empfunden, all die wichtigen Punkte, die ich in unterschiedlichen Situationen wahrgenommen habe, in einer Position umzusetzen, in der man Gestaltungsmöglichkeiten hat.

In Ihre Amtszeit fiel ja die Corona-Pandemie, keine einfache Zeit für eine Universität. Welche Ihrer Gestaltungsideen konnten Sie umsetzen, was würden Sie der Universität für die Zukunft noch empfehlen?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Wir sind als kleine Universität gestartet. Über die Jahre ist unsere Studierendenzahl stetig gestiegen und wir haben unser Portfolio sinnvoll erweitert. Das bedeutet, dass wir Themen identifiziert haben, die für unser Fächerportfolio stehen. So fanden wir die Ausrichtung mit dem Schwerpunkt „Life Science“ sehr geeignet, um sämtliche Gesundheitswissenschaften zu etablieren; als erste Universität in Deutschland. Die vergangenen Jahre haben uns recht gegeben. Es war damals die richtige Entscheidung. Etwas weiter liegt die Erkenntnis zurück, dass das Zusammenspiel zwischen unserer MINT-Sektion – besonders Informatik und Medizintechnik – mit der Medizin ein wirkliches Pfund ist. Ich glaube, da haben wir viele Erfolge in den letzten Jahren erzielen können, z. B. die Entwicklung zum Labor des Deutschen Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI) und die Schwerpunktsetzung auf Künstliche Intelligenz (KI) im Gesundheitswesen. Dennoch kann die Kooperation zwischen Informatik/MINT und Medizin noch verstärkt werden.



Universitätspräsident Prof. Dr. Helge Braun im Gespräch mit seiner Vorgängerin, Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach

Foto © Madlen Klösges / Fotostudio Wese



Foto © Madlen Klösches / Fotostudio Wese

in schwierigen Zeiten die Agilität, uns anzupassen und noch erfolgreicher zu sein. Große Universitäten haben zwischen den unterschiedlichen Disziplinen noch weit mehr Flieh- und Beharrungskräfte, oft keinen effektiven Überblick über Finanzen und Ressourcen, da sind wir einfach besser. Die Bereitschaft zur positiven Veränderung habe ich hier sehr gespürt. Das war der Grund, warum ich mich beworben habe. Ich möchte diese Universität mitgestalten und nicht verwalten. Die Voraussetzungen sind dank der Vorarbeit aller hier und des bisherigen Präsidiums so gut, wie kaum irgendwo anders.

Frau Gillessen-Kaesbach, in den letzten Jahren sind die Studierenden-Zahlen deutlich gestiegen und die Universität zu Lübeck steht im deutschlandweiten CHE-Ranking hinsichtlich der Zufriedenheit unserer Studierenden gut da. Wie ist das gelungen?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Wir haben uns schon immer bemüht, Lehre und Forschung die gleiche Bedeutung zu erteilen. Auch der sehr gute Betreuungsschlüssel, also die Relation zwischen Professor*innen und Studierenden, spielt hier eine wesentliche Rolle. Zusätzlich haben wir es im Präsidium als wichtig empfunden, die Stimme der Studierenden in allen Gremien zu hören und anstehende Probleme und Veränderungen miteinander zu diskutieren. Dieses Miteinander auf Augenhöhe hat insbesondere dazu verholfen, die Zeit der Pandemie erfolgreich zu bewältigen.

Herr Braun, was wollen Sie in Zukunft im Bereich Lehre noch verbessern?

Helge Braun: Für die Zukunft ist es wichtig, die Studierendenzahlen zu halten – oder noch besser: weiter zu steigern. Das ist angesichts der Tatsache, dass zukünftig die Abiturjahrgänge von Jahr zu Jahr schrumpfen, eine große Herausforderung. Also müssen wir die Stärke, die wir in der Lehre haben, noch intensiver bei zukünftigen Studierenden kommunizieren und unsere Attraktivität weiter steigern. Das betrifft die Lehrangebote, aber auch Dinge, die wir als Universität nur bedingt beeinflussen können. Top Thema bei meinen Gesprächen mit Studierenden ist immer wieder die Wohnsituation. Deshalb habe ich das Thema gleich bei meinem ersten Gespräch mit Bürgermeister Lindenau aufgegriffen und war froh, dass er das Thema auch hoch priorisiert.

Frau Gillessen-Kaesbach, was waren in Ihrer Amtszeit die wichtigsten Meilensteine im Forschungsbereich?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Aufgrund der Vielzahl von Erfolgen kann ich an dieser Stelle nur einige wenige nennen. Da war zunächst die erfolgreiche

Einwerbung des bundesweit ersten Lichtenberg Endowed Chairs. Um das Wissenschaftsgebiet der Chronobiologie an der Universität dauerhaft erhalten zu können, wurde durch die beteiligten Stiftungen (Stifterverband, Volkswagenstiftung, Possehl Stiftung, Hanseatische Universitätsstiftung, Gemeinnützige Sparkassenstiftung zu Lübeck, Jürgen Wessel Stiftung, Friedrich Bluhme- und Else Jepsen-Stiftung) das Grundkapital in Höhe von vier Millionen Euro für die erste Lichtenberg-Stiftungsprofessur in Deutschland bereitgestellt. Die Erträge aus dieser Geldanlage dienen der zeitlich unbegrenzten Finanzierung der Professur. Sehr erfreulich waren weiterhin die Förderung von drei neuen Sonderforschungsbereichen in der Medizin. Auf europäischer Ebene wäre der von Prof. Dr. Markus Schwaninger eingeworbene renommierte „Synergy Grant“, ein gemeinsames Projekt von Partnern aus Lübeck, Lille und Santiago de Compostela zur Erforschung der Bedeutung von Tanyzyten für das gesunde Altern zu nennen. In der MINT-Sektion möchte ich zum einen das Projekt KISIGS (KI-Space für intelligente Gesundheitssysteme) nennen. Hier geht es darum, neue Lösungen für Gesundheitssysteme, die mithilfe von Künstlicher Intelligenz unterstützt werden können, zu entdecken. Ein zweites Projekt, das ich nennen möchte, ist AnoMed, eine Plattform, die die Grundlage für die Evaluation verschiedener Anonymisierungsmetriken bietet.

Herr Braun, was kann das Präsidium in Zukunft tun, um die Exzellenz im Bereich der Forschung noch zu erhöhen?

Helge Braun: Der Wissenschaftsrat hat uns in seinem Gutachten aufgegeben, unser Profil noch weiter zu schärfen, aber er hat wenige Hinweise darauf gegeben, wie wir das tun sollen. Deshalb bin ich seit meinem Amtsantritt unterwegs und lerne unsere verschiedenen Forschungsbereiche immer intensiver kennen. Wir müssen im Ergebnis weiter die Bereiche identifizieren, in denen wir genügend Strahlkraft für Bewerbungen um große DFG-, BMBF- oder EU-Förderlinien erreichen können, und diese dann priorisieren und durch dazu passende Neuberufungen thematisch stärken.

Frau Gillessen-Kaesbach, in Ihrer Amtszeit sind die Uni und die TH Lübeck in das BMBF-Förderprogramm „Innovative Hochschule“ aufgenommen worden. Wie wird hierdurch der Transfer an unserer Universität gestärkt?

Gabriele Gillessen-Kaesbach: Ziel ist es, das Wissen des Campus für konkrete Anwendungen der regionalen Wirtschaft zur Verfügung zu stellen und den Dialog weiter auszubauen. Hier nimmt der Hanse Innovation Campus eine zentrale Rolle ein, um noch

mehr Räume zum Austausch zwischen Wissenschaft und Forschung zu verankern. Inhaltlich konzentrieren wir uns dabei auf vier Fokusfelder: Ernährung/Bioökonomie, Intelligente Gesundheit, Energie/Smart City und das Produzieren von Morgen. Durch diese und andere Förderungen gibt es inzwischen eine unglaublich breite unterstützende Infrastruktur auf dem Campus. Die Frage ist eher, wie findet sich jemand, der innovationswillig ist, im breiten Feld der Angebote zurecht. Sie müssen auch sehen, dass die meisten Forschungen gar nicht so stark auf Transfer ausgerichtet sind, sondern erst einmal auf Erkenntnis und dann auf Publikationen. Und gerade in den Lebenswissenschaften ist es extrem teuer und aufwendig, Entwicklungen zu den Patient*innen zu bringen, sodass viele Erkenntnisse mit gutem Potenzial irgendwann stecken bleiben. Wichtig ist aber immer die Position der Forschenden: Ist es jetzt für mich mit meinen Kompetenzen eine echte Option, mich noch über relevante Publikationen hinaus im Bereich des Transfers zu engagieren?

Herr Braun, die Position der Vizepräsidentenschaft Transfer ist vakant. Werden Sie diesen Bereich wieder besetzen und wenn ja, wann?



Foto © Madlen Klösches / Fotostudio Wese



Foto © Madlen Klösges / Fotostudio Wese

Helge Braun: Ich habe im Senat angekündigt, dass ich anstrebe, das Präsidium bis zu den Semesterferien im Sommer wieder ganz zu besetzen. Hinsichtlich des Zuschnitts bin ich konzeptionell noch nicht komplett festgelegt. Aber ja, Transfer ist für mich ein ganz wichtiges Thema. Gerade in den Lebenswissenschaften arbeiten wir doch eigentlich nie abstrakt für einen Erkenntnisgewinn, sondern auch in der Grundlagenforschung zum Beispiel an der Aufklärung von Pathomechanismen, womit wir die Perspektive auf bessere Therapiemöglichkeiten verbinden. Doch „from bench to bedside“ ist ein aufwendiger, teurer Weg in den Lebenswissenschaften. Ich möchte, dass wir da beispielgebend sind. Deshalb gilt es, die Strukturen zu überprüfen und noch stärker an den Bedürfnissen von Gründer*innen auszurichten.

Frau Gilllessen-Kaesbach, in Ihrer Amtszeit, im Jahr 2018, wurden erstmals Doktorand*innen im Rahmen des „Dual-Degree“-Programms mit der Universität in Sharjah in Lübeck willkommen geheißen. Welchen Mehrwert generieren solche Internationalisierungsaktivitäten für unsere Universität?

Gabriele Gilllessen-Kaesbach: Das „Dual-Degree“-Programm ist ein besonderes Kooperationsprojekt,

das die globalen Verbindungen fördert. Dieses Projekt ermöglicht Promovierenden aus den Vereinigten Arabischen Emiraten eine einmalige Gelegenheit des interkulturellen Lernens und der akademischen Begegnung und nicht zuletzt dient es auch dazu, gegenseitige Vorurteile abzubauen.

Herr Braun, im Rahmen der Verhandlungen zur Leistungsvereinbarung mit dem Land Schleswig-Holstein spielt die Forderung nach einer Steigerung der Quote der internationalen Studierenden auch eine Rolle – wie wollen Sie das erreichen?

Helge Braun: Die Internationalisierung unserer Hochschule ist mir ein ganz persönliches Anliegen. Ich bin fest überzeugt von der großen Bedeutung internationaler Begegnung und Kooperation. Deshalb möchte ich gerne daran arbeiten, weitere bilaterale studentische Austauschprogramme mit internationalen Partneruniversitäten zu etablieren und multinationale Forschungsk Kooperationen zu begründen. Um den Anteil internationaler Studierender an unserer Hochschule zu steigern, ist vor allen Dingen eines wichtig: Wir müssen vermehrt englischsprachige Studienangebote machen.

Frau Gilllessen-Kaesbach, in Lübeck wird Ihr Einsatz für die Kommunikation unserer Wissenschaft in die Stadtgesellschaft hinein sehr wertgeschätzt. Sie betreuen insbesondere das gemeinsame Projekt der Lübecker Hochschulen „Lübeck hoch 3“ auch über Ihre Amtszeit hinaus. Was dürfen wir da in Zukunft erwarten und warum ist die Wissenschaftskommunikation in die Gesamtgesellschaft Ihnen so ein großes Anliegen?

Gabriele Gilllessen-Kaesbach: Wissenschaftskommunikation spielt eine zentrale Rolle für alle Universitäten, da sie sowohl die interne als auch die externe Wahrnehmung und den gesellschaftlichen Einfluss von Forschung und Lehre stärkt. Sie ermöglicht den Transfer von Forschungsergebnissen in die Gesellschaft, wodurch die Bedeutung der Wissenschaft gestärkt wird und das Vertrauen der Gesellschaft in wissenschaftliche Erkenntnisse verbessert wird.

Herr Braun, die Erwartungen an Ihre Präsidentschaft hinsichtlich der Außenkommunikation sind besonders hoch aufgrund Ihrer Erfahrung mit den Hauptstadtmedien. Was planen Sie?

Helge Braun: Ich freue mich sehr, dass wir fast zeitgleich mit meinem Amtsantritt auch die Leitung der Pressestelle hervorragend neu besetzen konnten. Ich möchte die Kommunikation in allen Dimensionen stärken: Ich möchte, dass in der Hochschule alle an unseren Erfolgen und unseren Plänen teilhaben

können. Ich möchte, dass die ganze Hanseregion noch stärker mit der Universität verbunden ist und junge Menschen von hier natürlich auch hier studieren, weil sie die Universität zu Lübeck kennen und schätzen. Und ich möchte, dass unsere Exzellenz deutschlandweit strahlt und in den großen Medien mehr Erwähnung findet. Das kann ich nicht allein bewerkstelligen, aber es haben sich schon viele Professor*innen gefunden, die gerne bereit sind, ihre wissenschaftliche Expertise in den bundesweiten Medien zur Verfügung zu stellen. Das koordinieren wir zukünftig sehr intensiv.

Ein Mega-Thema unserer Zeit ist Künstliche Intelligenz. Nahezu alle Universitäten greifen das Thema auf. Wo steht hier die Universität zu Lübeck, Frau Gilllessen-Kaesbach?

Gabriele Gilllessen-Kaesbach: Die Künstliche Intelligenz hat eine große Bedeutung für Lübeck und positioniert die Stadt als führenden KI-Wissenschaftsstandort in Schleswig-Holstein. Es sind in der Zeit während meiner Präsidentschaft schon einige Dinge auf den Weg gebracht worden. Ich nenne hier noch einmal das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz und das gemeinsame Projekt „Innovative Hochschule“. Wir fokussieren uns besonders auf KI-Anwendungen in der Medizin, Medizintechnik und im Gesundheitswesen sowie im Bereich Smart City. KI ist in Lübeck die Brücke zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

Welche Rolle spielt KI an unserer Universität in der Zukunft, Herr Braun?

Helge Braun: Gerade unsere Gesundheitsdaten sind besonders sensibel. Deshalb haben viele Bürger*innen ein mulmiges Gefühl, ihre Daten großen amerikanischen oder chinesischen Unternehmen anzuvertrauen. Deshalb gibt es für uns eine großartige Nische: Künstliche Intelligenz in den Lebenswissenschaften, der man vertrauen kann. Weil sie an unserer Universität von Informatiker*innen entwickelt wurde, weil unsere Psycholog*innen sie auf ihren Nutzen für den Menschen hin optimiert haben, weil unsere Mediziner*innen ihre Effektivität klinisch nachgewiesen haben. Das ist die KI, die ich nutzen möchte.

Das Universitätsklinikum Schleswig-Holstein hat sich in Lübeck während Ihrer Amtszeit durch den Neubau in der Krankenversorgung stark neu aufgestellt. Hat davon auch die Universität in Forschung und Lehre profitiert, Frau Gilllessen-Kaesbach?

Gabriele Gilllessen-Kaesbach: Insbesondere für Berufungen in der Medizin ist das neue UKSH, das ja das

zweitgrößte Universitätsklinikum in Deutschland ist, ein attraktiver Standort. Die Nähe zu den Forschungsbauten der Universität bietet eine hervorragende Basis für Zusammenarbeit von Klinik und Wissenschaft ...

Wie wollen Sie das Verhältnis zwischen der Universität und dem Universitätsklinikum zukünftig gestalten, Herr Braun?

Helge Braun: Das UKSH ist ein großer Schatz für die Universität. Es ist wie gesagt das zweitgrößte Universitätsklinikum Deutschlands. Das bedeutet große Patient*innenzahlen: Das ist sowohl in der klinischen Forschung als auch bei KI-Anwendungen sehr wichtig. Jetzt müssen wir daran arbeiten, dass die getrennten Organisationseinheiten keine Barriere für die Forschung darstellen. Den Zugang zu medizinischen Proben und klinischen Routinedaten müssen wir so einfach wie möglich gestalten. Da liegen großen Chancen für uns!

In ihrem Beitrag für dieses Jahrbuch schreibt unsere Kanzlerin, Sandra Magens, dass in vielen Elternhäusern demokratische Werte nicht mehr vermittelt würden und somit die Kultur der offenen Gesellschaft verloren gehe, weswegen Schulen und Hochschulen dieses Defizit auffangen müssten. Wie schätzen Sie diese Entwicklung ein, Frau Gilllessen-Kaesbach?

Gabriele Gilllessen-Kaesbach: Ich sehe Universitäten als Plattformen für kritisches Denken und wissenschaftliche Auseinandersetzung, die eine wichtige Rolle in der Demokratiebildung spielen, und kann unserer Kanzlerin nur zustimmen, dass Hochschulen eine wichtige Rolle bei der Kompensation möglicher Defizite in der Wertebildung spielen müssen.

Herr Braun, bei Ihrer Vorstellung im Senat haben Sie betont, ein politisch neutraler Universitätspräsident sein zu wollen – ist das überhaupt möglich als Bundesminister a. D.?

Helge Braun: Ich habe ein starkes allgemeinpolitisches Mandat mehr als zwei Jahrzehnte gehabt und bewusst verlassen, um die von Amts wegen politisch neutrale Stellung des Universitätspräsidenten einzunehmen. Diejenigen, die mich immer noch als Politiker wahrnehmen, müssen sich daran gewöhnen, dass ich kein Ansprechpartner mehr bin für allgemeinpolitische Auseinandersetzungen, sondern einzig und allein die starke Stimme gegenüber der Politik für die Interessen der Universität zu Lübeck. Wenn wir in die USA oder die Niederlande schauen und sehen, wie die Hochschulautonomie unter Druck gerät, liegt in deren Verteidigung in Zukunft eine wichtige Aufgabe.



Sexdiversity

Ein neuer Sonderforschungsbereich erforscht die Vielfalt des Körpergeschlechts

Dr. Juliane Scholz, Koordinatorin für Wissenschaftskommunikation und Öffentlichkeitsarbeit am SFB 1665, Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung der Universität zu Lübeck

Wie lässt sich das komplexe Phänomen des körperlichen Geschlechts verstehen? Wie entwickelt und differenziert es sich? Welche Rolle spielen gesellschaftliche Geschlechterstereotype für das Verständnis der Geschlechtsentwicklung? Der im April 2024 neu eingerichtete Sonderforschungsbereich 1665 „Sexdiversity“ (Determinanten, Bedeutungen und Implikationen der Geschlechtervielfalt in soziokulturellen, medizinischen und biologischen Kontexten) erforscht die vielfältigen Erscheinungsformen des Körpergeschlechts, ohne von einem ausschließlich binären Modell von Geschlecht auszugehen.

Erstmals wird damit in Deutschland inter- und transdisziplinäre Grundlagenforschung zur Vielfalt des biologischen Geschlechts (engl.: „sex“) gefördert. In der ersten Förderperiode von April 2024 bis Ende Dezember 2027 wird in 17 Forschungsprojekten aus Biologie, Medizin, Neuro-, Sozial- und Geisteswissenschaften an breit gefächerten Fragestellungen zum biologischen Geschlecht gearbeitet.

Erstmals transdisziplinärer Forschungsansatz

Die Forschungsperspektive des Sonderforschungsbereichs geht über ein rein binäres Verständnis von Körpergeschlecht hinaus und folgt damit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen der Biomedizin. Der transdisziplinäre Ansatz verknüpft dabei verschiedene Analyseebenen von Geschlecht – von den Zellen bis zu den Organen, von den Organismen bis zu sozialen Beziehungen und rechtlichen Rahmenbedingungen sowie Wissenskulturen. Als Grundlage dient ein Mehrebenenmodell von Geschlecht. Diese Grundlagenforschung soll zu einem besseren

Verständnis der Geschlechtsentwicklung und der vielfältigen Ausprägungen von Körpergeschlecht führen. Dadurch werden Grundlagen für weitere Studien zu spezifischen geschlechtsbezogenen Unterschieden in Ursachen, Entstehung und Behandlung von Erkrankungen aller Menschen geschaffen. Insbesondere personalisierte Gesundheitsversorgung und Präzisionsmedizin können hiervon profitieren.

Biologisches Geschlecht ist ein komplexes Phänomen

Der Sonderforschungsbereich geht davon aus, dass sich das Körpergeschlecht auf unterschiedlichen Ebenen manifestiert – genetisch, hormonell, auf der Ebene der Keimdrüsen, der Geschlechtsorgane und anderer körperlicher Merkmale bis hin zu Hirnfunktionen und Verhalten. Diese Ebenen können charakteristische Formen annehmen, voneinander abweichen oder sich im Laufe des Lebens verändern. Durch die Charakterisierung jeder dieser Ebenen möchte der SFB ein besseres Verständnis für das Körpergeschlecht erlangen. Dabei ist der gelebte Körper weit mehr als der biologische Organismus. Er umfasst die eigenen Zuschreibungen, aber auch gesellschaftliche Erwartungen oder Rollenbilder. Geschlecht ist insofern aus lebenswissenschaftlicher Perspektive ein komplexes Phänomen (siehe Grafik rechts).

Ein Beispiel dafür ist der Hormonstatus, der sich über die Lebensspanne hinweg bei allen Menschen wandelt. Ein weiteres Beispiel sind sogenannten Varianten der Geschlechtsentwicklung (engl.: „differences of sex development“, kurz: DSD), die nicht der typischen Geschlechtsentwicklung entsprechen, sodass etwa chromosomales und gonada-



les Geschlecht nicht übereinstimmen. Hier besteht ein erhöhter Forschungsbedarf.

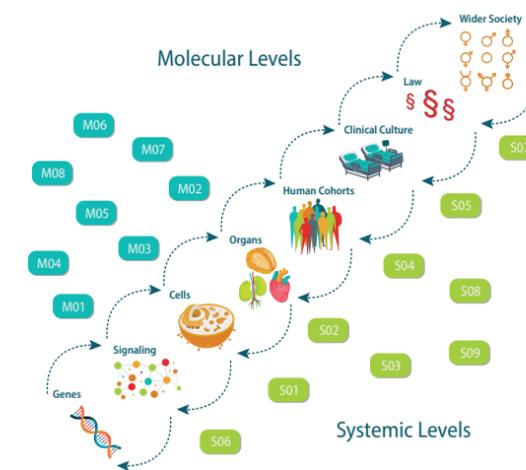
Beteiligte Projektgruppen und Kooperationen mit weiteren Universitäten

Der Forschungsbereich ist in Projektgruppen gegliedert, die die Vielfalt der Perspektiven auf das Phänomen Körpergeschlecht widerspiegeln: M-Projekte befassen sich mit molekularen Faktoren und hormonellen Mechanismen; S-Projekte analysieren systemische Ebenen von Organismen bis hin zur Gesellschaft. Zudem gibt es zentrale wissenschaftliche Verwaltungs- und Koordinierungsprojekte (Z-Projekte), die Aufgaben wie Administration, Datenmanagement oder den Zugang von Menschen mit DSD zur medizinischen Versorgung organisieren. Dazu gehört auch der Aufbau einer strategischen Öffentlichkeitsarbeit und vorwiegend digitalen Wissenschaftskommunikation.

Der SFB vereint Forschende der Universität zu Lübeck sowie der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Auch externe Forschende aus Berlin (Charité und Humboldt-Universität), der Europa-Universität Flensburg, der Otto-von-Guericke Universität Magdeburg, der Ludwig-Maximilians-Universität München und der Medizinischen Hochschule Hannover, die über

Expertise in der Forschung zu Varianten der Geschlechtsentwicklung, Geschlechterforschung und Jurisprudenz verfügen, sind beteiligt. Zudem wurde mit dem Programmstart ein Graduiertenkolleg eingerichtet. Regelmäßige Veranstaltungen wie die „Distinguished Lecture Series“ und die jährlich stattfindende „Summer School“ sowie Retreats fördern die interdisziplinäre Arbeitsweise.

Promovierende des SFB-eigenen Graduiertenkollegs „integrated Research Training Group“ (iRTG), Summer School 2024



Mehrebenenmodell von Geschlecht und die 17 Forschungsprojekte des SFB

Grafik © SFB 1665 / Uli Schmidt

Mehr Informationen zum SFB „Sexdiversity“ auf der Website (<https://www.sfb1665.uni-luebeck.de/sfb-1665>), dem zugehörigen Wissenschaftsblog (<https://sfb1665blog.de/>) oder bei Instagram @SFB1665.





Foto © Adobe Stock / Peshkov

Das Propädeutikum

Die Vorbereitung auf ein Studium – ein Erfolgsmodell der Universität zu Lübeck

Matthias Holzum, Projektkoordinator des Propädeutikums

Orientierungs- und Vorbereitungssemester werden bei der Bewerbung als Wartesemester anerkannt, sodass bei Notengleichheit ein echter Vorteil entsteht.

Das Orientierungssemester vermittelt einen Eindruck von Lehrveranstaltungen und gestellten Anforderungen.

Das Vorbereitungssemester zeigt in drei Monaten fachliche und organisatorische Grundlagen für das Studium auf.

Das Online-Angebot im Kurzzeitpropädeutikum bietet Studierenden des ersten Semesters die Möglichkeit, ihr Grundwissen zu festigen.

Das Grundkonzept eines Propädeutikums zur fachlichen, sprachlichen und gesellschaftlichen Vorbereitung auf ein Studium ist Anfang 2016 als Reaktion auf die starke Nachfrage geflüchteter Menschen nach universitärer Ausbildung entstanden. Mit einer hauptamtlichen Koordinatorenstelle konnte das Projekt ab Oktober 2016 stetig weiterentwickelt und erweitert werden. Entsprechend nahm die Zahl der Teilnehmenden kontinuierlich zu.

Weiterentwicklung des Propädeutikums

Die Einschränkungen während der Corona-Pandemie verlangten nach der Erweiterung des Projekts auf einheimische junge Menschen. Für sie war es enorm wichtig, die Grundlagen für ein erfolgreiches Studium zu legen, in einer Situation, in der sie vom digitalen Unterricht an den Schulen den Wechsel zu digitalen Lehrveranstaltungen an der Universität meistern sollten. Diesen Blick auf die Herausforderung durch Corona einerseits und die Verbesserung der Chancen bei der Aufnahme des Studiums durch die Teilnahme am Propädeutikum andererseits teilten Lübecker Stiftungen. Sie ermöglichten durch ihre finanzielle Förderung die Einrichtung des Propädeutikums 2016 und dessen Erweiterung ab 2020.

Seit dem Wintersemester 2020/2021 bietet die Universität umfassende und vielfältige Möglichkeiten für Abiturient*innen, die sich gezielt auf einen Studiengang vorbereiten, sich noch orientieren oder Wissenslücken schließen möchten. Die Initiatorin des Propädeutikums, Dr. Sabine Voigt, Leiterin des Studierenden Service Centers, versteht das Angebot als „eine Art Lern- und Wissensbrücke zwischen Schule und Studium“.

Konkret bieten die Veranstaltungen des Propädeutikums für die Abiturient*innen folgende Möglichkeiten zur Vorbereitung auf ihr Studium:

Orientierungssemester

Im Wintersemester erhalten Teilnehmende die Möglichkeit, als Gasthörer*innen an ausgewählten Vorlesungen teilzunehmen. So bekommen sie einen sehr guten Eindruck vom Charakter der Veranstaltungen und von den an Studierende gestellten Anforderungen. Insbesondere erhalten sie einen Einblick in die Inhalte der Studiengänge an der Universität zu Lübeck und können dadurch besser beurteilen, ob diese den eigenen Vorstellungen entsprechen. Zudem gibt es ein semesterbegleitendes, fachübergreifendes Modul, in dem Themen wie etwa Persönlichkeitsentwicklung oder Beruf- und Studienorientierung intensiv behandelt werden. Dieses Modul wird von Studierenden des Masterstudiengangs Psychologie angeboten.

Um vorhandene Defizite auszugleichen, finden spezifisch auf fachliche Anforderungen ausgerichtete Vorbereitungskurse gemeinsam mit den international ausgerichteten Kursen des Propädeutikums statt. Auch diese werden von Studierenden höherer Fachsemester durchgeführt. Von diesem Lübecker Modell profitieren beide Seiten.

Die Lehrkräfte üben sich in Vortrag, Struktur und Verantwortung; die Lernenden erhalten Wissen aus erster Hand und lernen von den Erfahrungen der Studierenden. Der Kontakt zu Studierenden hilft darüber hinaus, etwaige Zweifel hinsichtlich der Aufnahme eines Studiums an der Universität zu reduzieren. Bisher nutzten 44 Interessierte dieses Angebot.



Foto © Guido Kollmeier

Teilnehmer*innen am Propädeutikum

Vorbereitungssemester

Hier liegt der Schwerpunkt auf der fachlichen und organisatorischen Vorbereitung auf ein Studium. Ziel ist es, gut vorbereitet in das erste Semester zu starten. Neben dem Schwerpunktunterricht in Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik werden, ebenfalls in Eigenregie, überfachliche Qualifikationen etwa in den Seminaren „Universitäre Kompetenzen“, „Persönlichkeit“, „Studium und Beruf“ und „Wissenschaftliches Arbeiten“ vermittelt.

Wie auch im Orientierungssemester können in Absprache mit den Dozierenden Vorlesungen und Seminare besucht, bestenfalls auch Prüfungen abgelegt werden. So können bereits echte Credits für das spätere Studium an der Universität gesammelt werden. 39 Personen nahmen bisher am Programm teil.

Kurzzeitpropädeutikum

Dieses Online-Angebot gibt es seit Sommer 2021 und erfreut sich großer Beliebtheit. Es richtet sich an eingeschriebene Erstsemester, die kurz vor Semesterbeginn ihr Wissen in den Fächern Mathematik, Informatik, Physik, Statistik oder Chemie aufbessern wollen. Da der Kurs online stattfindet, kann er standortunabhängig noch vor dem Umzug nach Lübeck wahrgenommen werden.

Im ersten Jahr nahmen 35 Teilnehmer*innen das Angebot wahr. 2022 gab es mit 86 Bewerbungen einen regelrechten Run auf die Plätze. Kurzerhand wurde das Kursangebot verdoppelt. Zum Wintersemester 2023 stieg die Zahl der Bewerbungen dann auf 150 Personen, von denen 102 Studienanfänger*innen berücksichtigt werden konnten.

Parallel zu den genannten Angeboten für Teilnehmer*innen mit deutscher Hochschulzugangsberechtigung läuft das Angebot für internationale Studieninteressierte weiter. Jedes Semester bereiten sich ca. 35 Personen ausländischer Herkunft auf ein Studium vor.

Erfolg einer Teilnehmerin

Zur Medizinstudentin Rogan Bengo hält der Projektkoordinator weiterhin Kontakt. Sie ist ein Vorbild für aktuelle Teilnehmende. Die alleinerziehende Mutter aus Syrien kämpft sich trotz familiärer und bürokratischer Widrigkeiten zielstrebig durch das Medizinstudium und erhält dafür viel Anerkennung und Unterstützung der Dozierenden und Verantwortlichen. Frau Bengo weiß die aktuelle Unterstützung und die Vorbereitung im Propädeutikum sehr zu schätzen und will daher auch unbedingt an der Universität zu Lübeck ihr Studium erfolgreich beenden.

Informationen zu den Aktivitäten des Propädeutikums und Kontakt: <https://www.uni-luebeck.de/stvor>





An der Wissenschaft darf nicht gespart werden

Unsere Universitäten dürfen kein Zankapfel im Föderalismus sein

Sandra Magens, Kanzlerin der Universität zu Lübeck

Positionspapier der Bundesvereinigung der Kanzlerinnen und Kanzler der Universitäten Deutschlands zur Finanzierung der Universitäten Deutschlands, 2025: https://www.uni-kanzler.de/fileadmin/user_upload/05_Publikationen/2020_-_2029/Veroeff_09012025_Positionspapier_Vereinigung_der_deutschen_Universitaetskanzlerinnen_und_kanzler_2025.pdf



Die Geschichte hat uns gelehrt, dass es ohne freie und unabhängige Universitäten keine Demokratie und ohne Demokratie keine freien und unabhängigen Universitäten geben kann“, so das Positionspapier der Bundesvereinigung der Kanzlerinnen und Kanzler der Universitäten Deutschlands zur Finanzierung der Universitäten Deutschlands, 2025. Was hat das mit dem Thema Hochschulfinanzierung zu tun?

Hochschulfinanzierung

Durch unsere Grundfinanzierung müssen Forschung, Lehre und Transfer abgedeckt sein. Das schleswig-holsteinische Hochschulgesetz regelt darüber hinaus in zwölf Absätzen weitere Aufgaben. Von Alumni über Digitalisierung, Diversität, Gesundheit, Gleichstellung, Kultur, Nachhaltigkeit, Sport und Weiterbildung erstreckt sich die Verantwortung einer Universität neben oder auch gleichauf mit der Trias aus Forschung, Lehre und Transfer. Für diese Aufgaben erhält eine Hochschule eine Grundfinanzierung: den sogenannten Globalhaushalt. Im Sinne der Hochschulautonomie ist dieser nicht näher definiert.

Das Potenzial von Universitäten sind Menschen mit Gehältern. Sie stehen für exzellente Forschung, herausragende Lehre, Aktivitäten des Transfers und der sogenannten „Third Mission“ ebenso wie für den Betrieb unserer Gebäude, unserer Verwaltung, unserer Bibliothek, unserer IT und allem, was die Universität ausmacht. Die Personalkosten belaufen sich daher auf weit über 80 Prozent der Gesamtkosten der Uni-

versität zu Lübeck. Ein ebenfalls großer Budgetposten sind die Bewirtschaftungs- und Instandhaltungskosten: Strom, Wärme, Reparaturen, Wartungen. Nun möchte man meinen, dass mit mehr Aufgaben auch mehr Globalbudget einhergeht. Das ist ein Stück weit richtig. Unsere Universität hat seit 2015 einen Zuwachs in ihrem Globalbudget von etwa 25 Prozent zu verzeichnen; von knapp 30 auf gut 37 Millionen Euro. Aufgezehrt wird er fast ausschließlich durch Personalkostensteigerungen, bedingt durch den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes, die das Land Schleswig-Holstein für die Hochschulen übernimmt.

Die Landesregierung hatte in der Jamaika-Koalition 2017 bis 2022 der Wissenschaft finanzielle Stärkung versprochen und auch in der laufenden Koalition zwischen CDU und Bündnis 90 / Die Grünen wurde allen Hochschulen im Land ein Wachstum von insgesamt jährlich fünf Millionen Euro zugesichert. Gedacht war dieses Geld für strategische Themensetzung. Wird allerdings die steigende Aufgabenfülle betrachtet, muss nicht vertieft in die Wirtschaftsplanung eingestiegen werden, um festzustellen, dass strategischer Spielraum durch diesen Zuwachs nur bedingt geschaffen werden konnte.

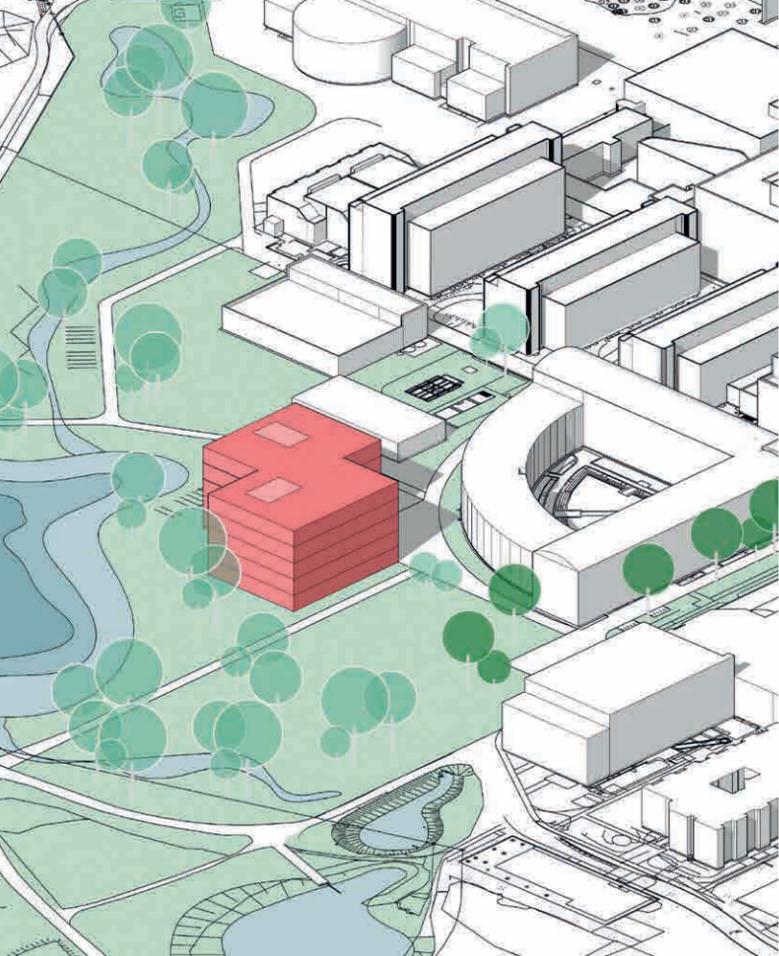
Wachstum der Universität

Unsere Universität sieht sich nicht nur wachsenden Aufgaben gegenüber, sondern in erster Linie einer insgesamt deutlich gewachsenen Institution. Hatten wir 2015 noch etwa 3.800 Studierende, sind es jetzt über 6.000. Seit 2011 haben wir rund 20 neue Stu-



Sandra Magens,
Kanzlerin der
Universität zu
Lübeck

Foto © Alexandra Klenke-Struve



Grafik © GMSH Schleswig-Holstein

Bund und Land fördern in Höhe von bis zu 63,6 Millionen Euro das geplante Forschungsgebäude LEMMI (Lübeck Environment for Minds and Machines in Interaction). Ein toller Erfolg für die Verbesserung der Forschungsinfrastruktur Schleswig-Holsteins – gerade in Zeiten knapper Haushaltsmittel

diengänge eingerichtet. Mit welchem Geld haben wir das gemacht, wenn doch der Grundhaushalt gar nicht in entsprechendem Umfang gestiegen ist? Dafür dienten Bundes- und Landesmittel aus dem Zukunftsvertrag „Studium und Lehre stärken“ (ZSL) – ehemals Hochschulpakt. Dessen jährliche Zuweisungen lagen in den vergangenen Jahren bei etwa 13 Millionen Euro, sodass der Grundhaushalt der Universität bei etwa 50 Millionen Euro p. a. liegt. Hinzu kommen die Mittel für die klinische Medizin ihrerseits in Höhe von etwa 40 Millionen Euro. Die Zuweisungen aus dem ZSL wurden in den vergangenen Jahren anhand eines vereinbarten Zuweisungsschlüssels zwischen den neun staatlichen Hochschulen im Land aufgeteilt. Ab 2026 werden die Mittel auf Basis zwischen Bund und Ländern vereinbarter fester Kriterien zugewiesen, sodass unsere Universität aufgrund ihrer überschaubaren Größe nicht in dem vorherigen Maße partizipieren wird. Dieses Weniger muss durch einen Anstieg im Globalhaushalt ausgeglichen werden. Und dann ist es auch mit dem im Koalitionsvertrag des Landes skizzierten Aufwuchs vorbei, da das Land Schleswig-Holstein in einer tiefen Finanzkrise steckt. „In Zeiten einer lahmen Wirtschaft und internationaler Krisen“ müsse Schleswig-Holstein in der Finanzpolitik eine große Kraftanstrengung auf-

bringen, so Finanzministerin Silke Schneider bei der Vorstellung des Landeshaushalts für 2025. Die Haushaltslage sei „alles andere als einfach“, so Schneider weiter. Sie kündigte bei der Sitzung des Landtags am 16. Oktober 2024 Maßnahmen an, „die in Teilen schmerzhaft, aber notwendig sind.“ Bei Haushalts-sparzwängen sind alle berechtigten Interessen und Bedürfnisse des Landes und der Bürger*innen betroffen.

Die Bedeutung von Universitäten

Wissenschaft, Bildung und Kultur sind in einem Ressort zusammengefasst, wodurch die zuständige Ministerin Karin Prien mit 25 Prozent einen großen Anteil des Landeshaushalts verantwortet. Ihre Forderungen an den Landeshaushalt konkurrieren mit denen der Ressorts Verkehr, Soziales, Klimaschutz, Wohnen oder Gesundheit. Wie würden wir, wenn wir die Verantwortung trügen, diese gewichten? Mit Erleichterung können wir feststellen, dass wir diese Verantwortung nicht tragen müssen, und können uns auf die Argumente für Wissenschaft und Bildung fokussieren: Womit wir wieder am Anfang wären. Die Basis unserer Gesellschaft ist die Demokratie. Deren Grundlagen werden in der Kindheit gelegt und sollten Teil unseres individuellen Wertesystems und unserer Kultur sein. Es ist offensichtlich, dass dieser Konsens innerhalb der Gesellschaft nicht mehr in gleichem Maße vorhanden zu sein scheint, wie es zuletzt den Anschein hatte. Insofern muss für grundlegende Werte unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung stets eingestanden werden, sie ist kein Selbstläufer. Wenn nicht in allen Elternhäusern die Grundlagen dafür gelegt werden, kommt Schulen und in deren Folge u. a. Hochschulen diese bedeutsame und unverzichtbare Aufgabe zu. Doch um diese zentrale Aufgabe zum Schutz unseres demokratischen Gemeinwesens wahrnehmen zu können, bedarf es ausreichender Mittel.

Zudem ist die Universität der Ort, „an dem Wissensgenerierung und Innovation mit der Ausbildung zukünftiger Führungs- und Fachkräfte zusammenkommen. Deutschland verliert bereits Jahr für Jahr im internationalen Wettbewerb an Stärke und muss dieser Entwicklung entschlossen entgegenreten. Es bedarf einer aufgaben- und bedarfsbezogenen, auskömmlichen Finanzierung der Universitäten als zentraler Baustein des deutschen Wissenschaftsstandorts, um Wettbewerbsfähigkeit und Wohlstand zu erhalten. Wir gewährleisten die Grundlage für eine erfolgreiche und zukunftsfähige Wissenschaft und Wirtschaft“, führt das Positionspapier aus.

Diese Argumente führen zwar dazu, dass der Sparbeitrag bei der Wissenschaft prozentual nicht so hoch ausfällt wie in anderen Ressorts, doch ist diese Besserstellung bei Weitem nicht ausreichend. Bildung und Wissenschaft bedürfen stets einer aus-

kömmlichen, besser einer kontinuierlich wachsenden Finanzierung. Da es sich bei den skizzierten Herausforderungen mitnichten allein um solche der Bundesländer handelt, bedarf es „einer gemeinsamen Anstrengung von Bund und Ländern [...]“. Die Zwänge des Föderalismus dürfen dabei nicht zu Lasten der Universitäten ausgetragen werden“, lautet deshalb die Forderung im Positionspapier.

Unser Leistungsversprechen

Die Verhandlungen über einen neuen Hochschulvertrag und eine daran geknüpfte neue Ziel- und Leistungsperiode sind nicht abgeschlossen. Doch hat ein vom Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) durchgeführtes Benchmark zur Hochschulfinanzierung bereits aufgezeigt, dass die Universität zu Lübeck deutlich unterfinanziert ist. Erste Verteilungsansätze lassen darauf schließen, dass unsere durch das Benchmark gestützten Argumente nicht unbeachtet bleiben. Das CHE hat aber nicht nur eine Unterfinanzierung unserer Universität, sondern eine nicht unerhebliche Lücke in der Hochschulfinanzierung insgesamt festgestellt. Es bleibt also die Kernaussage: An der Wissenschaft darf nicht gespart werden! In ganz Deutschland nicht, in Schleswig-Holstein

nicht und an der Universität zu Lübeck schon gar nicht. Im Gegenzug dürfen wir nicht nachlassen, unser Leistungsversprechen zu erfüllen. Und das tun wir: Wir sind trotz Wachstums durch sehr gute Lehre geprägt, unsere wissenschaftlichen Erfolge sind erheblich und bei rund 90 Millionen Euro Gesamtzuweisung haben unsere Wissenschaftler*innen 2023 63,4 Millionen Euro Drittmittel eingeworben – Jahr für Jahr steigend. Bei einer Grundfinanzierung, die so eng zugeschnitten ist, dass überlastete Lehrdeputate auf eher wenig Spielraum für Forschungsförderinstrumente und Forschungsinfrastruktur treffen, ist das ein beachtlicher Erfolg. Die notwendigen Diskussionen um bestenfalls befristete Kürzungen dürfen nicht dazu führen, dass das Engagement der Menschen an unserem Standort nachlässt. Als Kanzlerin kann ich nur dafür werben, dass ich in Schleswig-Holstein und bundesweit als stellvertretende Bundessprecherin der Vereinigung deutscher Universitätskanzlerinnen und -kanzler mein Möglichstes tue, um über föderale Grenzen hinaus Bund und Land zu überzeugen, dass Wissenschaft es immer wert ist, in sie zu investieren! Für die Innovation, für die Erkenntnis, für die nachfolgenden Generationen und für die Demokratie.



Gemeinsam lernen. forschen. fördern

Die Universität zu Lübeck wird unterstützt durch den Verein Alumni Freunde Förderer

Die **Alumni Freunde Förderer** sind ein Verein, der den Zusammenschluss aller Mitglieder der Universität, deren Absolventinnen und Absolventen sowie Freunde und Förderer bezweckt. **Wir** bereichern die kulturelle Bildung der Studierenden z. B. durch die Unterstützung des Universitätsorchesters und -chors sowie der Sonntagsführungen zu spezifischen kulturellen, künstlerischen und historischen Themen in Lübecker Museen. **Wir** unterstützen die „Gesunde Hochschule“ durch Förderung des Hochschulsports und des Projekts „Gesund durchs Studium“. **Wir** stärken den wissenschaftlichen Nachwuchs durch jährlich verliehene wissenschaftliche Preise sowie durch Reisestipendien. **Wir** fördern Studierende bei besonderen Projekten wie z. B. der Erstsemesterwoche.

Werden auch Sie Mitglied!

Kontakt zur Geschäftsstelle:
 Susanne Peters
 Ratzeburger Allee 160
 23562 Lübeck
 Telefon: 0451 3101-1948
susanne.peters@uni-luebeck.de





Stiftungsrat der Universität

Der Stiftungsratsvorsitzende über Profil, Qualität, Chancen und Möglichkeiten

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, Vorsitzender des Stiftungsrats, im Gespräch mit Dr. Stefan Braun

Mitglieder des aktuellen
Stiftungsrats:
extern: Jochen Brüggem,
Prof. Dr. Nivedita Mani,
Prof. Dr. Katharina Riedel,
Prof. Dr.-Ing.
Gerhard Sagerer;
intern: Tobias Darcis,
Leo Huber, Prof. Dr. Nicole
Jochems, Dr. Nicole Sommer

Lieber Herr Sagerer, wie bewerten Sie die Autonomie der Stiftungsuniversität?

Die Autonomie der Stiftungsuniversität ist erklärbar im Verhältnis zu Kiel und Flensburg. Im Vergleich zu anderen Bundesländern wäre mehr möglich. Doch reicht sie aus, um eigenständig Kompetenzen umzusetzen, etwa in der Fächer- oder Sektionsstruktur. Dies führt dazu, dass es in Lübeck keine Profildiskussion gibt. Die Universität ist insgesamt eine Profilstiftungsuniversität. Nächste Meilensteine sind auf dem Weg zur Bauautonomie, in der Endausbaustufe die Umsetzung der Bauherrneigenschaft. Sie entbürokratisiert das Bauen, erlaubt eine unabhängige Planung und dementsprechend eine schnellere Umsetzung.

Wird die Universität mit gestärktem Profil sichtbarer?

Die Universität zu Lübeck hat schon jetzt ein starkes Profil für die Gegenwart und Zukunft in zwei zentralen Forschungsbereichen vereint: Gesundheitswissenschaften samt Medizin und Informatik. Als erste Universität in Deutschland, die sämtliche Gesundheitswissenschaften anbietet, ist Lübeck Schrittmacher einer Entwicklung hin zu deren Akademisierung geworden. Diese ist wichtig, um die Profilierung der Gesundheitswissenschaften gemeinsam mit den Ärzt*innen herauszustellen. Eine steigende Lebenserwartung, der daraus erwachsende Behandlungszuwachs und die zunehmende Genesungsbegleitung zu Hause aufgrund kürzerer Aufenthaltszeiten in Kliniken erfordert eine Stärkung der Gesundheitswissenschaften gegenüber der Medizin.

Wir kennen dies von Hebammen. Sie müssen bei der Geburt anwesend sein, nicht aber Ärzt*innen.

Eine solche Struktur für die Pflege ist möglich. Sie sehen, ich sage Pflege, nicht Pflegewissenschaft – wir sagen ja auch nicht Medizinwissenschaften. Pflege wird seit Corona insgesamt mehr geschätzt. Ich bin sicher, dass eine gesamtgesellschaftliche Diskussion den Fokus weiten und die Gesundheitswissenschaften aufwerten wird. Sie sind nicht mehr Dienerinnen der Medizin!

Lassen Sie uns die anderen Sektionen anschauen.

Ihre Universität ist eine Profil- und Kooperationsuniversität; das ist in dieser Ausprägung einmalig, und das bei einer überschaubaren Größe, einfach super. Für mich als Informatiker ist diese Kooperation zwischen Informatik und Medizin – und zwar inklusive einer technisch orientierten Informatik – zentral. Die Umsetzung der wissenschaftlichen Ergebnisse in die praktische Nutzbarmachung ist ein entscheidendes Pfund. Dadurch ergibt sich, dass alle Sektionen – Gesundheitswissenschaften, Medizin und übrigens auch die Psychologie sowie die sich aus der Informatik weiterentwickelnden Künstlichen Intelligenz (KI) – in ihrem Output auf einer Stufe mit großen und erfolgreichen Universitäten stehen.

Das heißt, wir sind bei den Profilen gut aufgestellt?

Ja. KI hat einen hohen Stellenwert an der Universität zu Lübeck; flankiert wird das durch die Rechnerarchitektur und Hardware. Darauf würde ich nie verzichten. Ich bin überzeugt, dass Rechnerarchitektur plus KI inklusive Robotik notwendig sind, da in der Medizin über kurz oder lang Roboter tätig sein werden. Robotik wird auch in den Bereich der Pflege wichtig werden – etwa in Assistenzsystemen für Pflege.



Foto © Universität Bielefeld

Als Win-Win-Situation für Patient*innen und Pflegekräfte?

Ja, so können beispielsweise Demenzzranke sinnvoll unterstützt werden, die Kapazitäten der Pfleger*innen werden für andere Tätigkeiten frei. Das hilft, die Personalkosten im Gesundheitssystem zu senken. Also, großes Potenzial. Nicht KI und Robotik in der Pflege, sondern KI und Robotik zur Unterstützung einer verlängerten Autonomie der Patient*innen.

Können Sie ein Beispiel für den Einsatz von KI in der Medizin nennen?

Vorstellbar ist, einen Teil der Robotik in der Sektion Medizin zu verorten, um dort in enger Zusammenarbeit Assistenzsysteme zu entwickeln. In der Medizin war der Da-Vinci-Roboter im OP ein Durchbruch. Zunächst war die Skepsis der Mediziner*innen groß, in der Zwischenzeit besteht große Akzeptanz bei Ärzt*innen, aber auch bei Patient*innen.

Lassen Sie uns zurück zum Stiftungsrat kommen: Was bringt er der Uni?

Er stellt für die Universität ein Gütesiegel dar und tritt für die Uni nach außen ein. Wichtigster Aspekt: Ein Ministerium muss gerecht sein gegenüber allen, ein Stiftungsrat nicht. Er kann die Entwicklung der Uni-

versität inhaltlich mit Rat unterstützen – er heißt ja auch Stiftungsrat –, etwa bei Strukturentwicklungsprozessen. Die Stiftungsratsmitglieder haben unterschiedliche Hintergründe. Herr Brüggem beispielsweise ist ein erfolgreicher Unternehmer, kennt die Stadt und ist international tätig. Internationalität: Hier hat die Universität Nachholbedarf und ich bin froh, dass Herr Prof. Dr. Braun sie zur Chefsache erklärt hat. Meiner Meinung nach hat er als erfolgreicher Berufspolitiker großes Potenzial, die Universität voranzubringen. Und ich bin Informatiker, komme aus der KI und habe auch immer etwas mit der Medizin zu tun gehabt. Wir Externen schauen aus einem anderen Blickwinkel auf die Universität. Unsere Sitzungen zeigen mir, dass die internen Mitglieder unsere Arbeit schätzen und ein positives Bild von der Zusammensetzung und Struktur des Stiftungsrats haben.

Abschließend: Wie sieht Ihr Blick in die Zukunft aus?

Ich wünsche mir eine autonomere Stiftungsuniversität: die finanzielle Einschnitte mildern kann und ihre Sichtbarkeit international noch weiter stärkt. Sie ist von so hoher Qualität geprägt, dass ich sicher bin, dass sie sich auch international eine Nische erarbeiten kann. Der Stiftungsrat unterstützt, wo er kann.

Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer ist Informatiker mit den Schwerpunkten wissenschaftliche Bildverarbeitung und Angewandte Informatik. Er war von 2001 bis 2007 Prorektor für Studium und Lehre und von 2009 bis 2023 Rektor der Universität Bielefeld. 2023 wurde er als Vorsitzender des Stiftungsrates der Universität zu Lübeck gewählt.

Prof. Dr. Evelyn Gaffal

Direktorin
Klinik für
Dermatologie,
Allergologie und
Venerologie



Foto © Alexandra Klenke-Struve

Zunächst studierte ich Humanmedizin in Regensburg und München und habe dann meine Promotion an der Technischen Universität München abgeschlossen. Die Facharzt Ausbildung zur Dermatologin sowie die Habilitation folgten an der Klinik für Dermatologie und Allergologie der Universität Bonn. Ab 2018 arbeitete ich als Leitende Oberärztin an der Universitäts-hautklinik in Magdeburg.

Klinische Schwerpunkte

Meine klinischen Schwerpunkte sind die immunologische Systemtherapie von Hauttumoren und entzündlichen Dermatosen sowie Hautveränderungen bei internistischen Erkrankungen. In Lübeck habe ich die Möglichkeit zu einer neuen strategischen Ausrichtung der Klinik v. a. in der Behandlung von Hautkrebspatient*innen sowie im Ausbau der digitalen und molekularen Dermatopathologie. Dabei wird der Einsatz digitaler Innovationen zur Früherkennung von Hautkrebs ein wichtiges Zukunftsthema in der Dermatologie sein, da durch diese die Prognose für Patient*innen mit Hautkrebskrankungen deutlich verbessert werden kann. Die bereits sehr erfolgreiche Expertise der Klinik für Dermatologie und Allergologie in Lübeck bei der Behandlung blasenbildender Hauterkrankungen möchte ich weiter intensiv unterstützen.

Forschungsschwerpunkte

Mit meinem Wechsel an die Universitäts-hautklinik in Magdeburg konnte ich eine eigene wissenschaftliche Arbeitsgruppe auf dem Gebiet der experimentellen dermatologischen Entzündungsforschung mit einem Fokus auf die Bedeutung von G-Pro-

tein-gekoppelten Rezeptoren in der Entstehung und Therapie entzündlicher Dermatosen sowie Hauttumore weiter ausbauen. Durch die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Arbeitsgruppe u. a. mit der Molekularen Psychiatrie, der Molekularen Immunologie sowie der Pharmazeutischen Biologie sind in den letzten Jahren spannende neue Forschungsprojekte entstanden. Dazu zählt zum Beispiel ein Projekt zur funktionellen Hirnbildgebung der Juckreizverarbeitung bei Patient*innen mit atopischer Dermatitis (Haut-Hirn-Achse). Eines meiner Ziele ist die präklinische Entwicklung und die klinische Translation neuer dermato-pharmakologischer Ansätze für die anti-entzündliche Therapie. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt in Lübeck wird der Einfluss immunologischer Systemtherapien auf kognitive Funktionen von Patient*innen mit entzündlichen Hauterkrankungen und bei Hautkrebspatient*innen sein. Diese Arbeiten fügen sich gut in die bestehenden Forschungsschwerpunkte der Medizinischen Sektion der Universität zu Lübeck ein. Aufgrund des breiten Spektrums an Erkrankungen in der Dermatologie sehe ich vielfältige Anknüpfungspunkte für die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Für mich stellt die Förderung des ärztlichen und naturwissenschaftlichen Nachwuchses einen hohen Wert dar, da nur so der langfristige Erfolg klinischer sowie experimenteller Arbeit erhalten und ausgebaut werden kann. Deshalb setze ich mich als Koordinatorin des facheigenen „Clinician Scientist“- und „Advanced Clinician-Scientist“-Programms im Vorstand der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft und der AG Dermatologische Forschung aktiv für die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses und die Stärkung der dermatologischen Forschung ein.

Prof. Dr. Jens Minnerup

Direktor
Klinik für
Neurologie



Foto © Alexandra Klenke-Struve

Seit dem 1. September 2024 bin ich neuer Direktor der Klinik für Neurologie auf dem Lübecker Campus des Universitätsklinikum Schleswig-Holstein (UKSH) und habe die Nachfolge von Prof. Dr. Thomas Münte in Forschung und Lehre angetreten, der das Amt des Vizepräsidenten Medizin an der Universität zu Lübeck hauptamtlich übernommen hat. In Münster, Kapstadt und New Orleans studierte ich Humanmedizin. Für die fachliche Weiterbildung habe ich an das Universitätsklinikum nach Münster gewechselt. Zusätzlich konnte ich meine Kenntnisse in den renommierten Schlaganfallzentren in Los Angeles und Boston erweitern. So war ich mehr als zwölf Jahre Oberarzt am Universitätsklinikum Münster; zuletzt als geschäftsführender Oberarzt und Leiter des neurovaskulären Bereichs. Von Münster aus konnte ich als Sprecher das Neurovaskuläre Netzwerk Westfalen Plus – eines der größten in Deutschland – auf- und ausbauen.

Ursachen von Schlaganfällen, ihre Folgen und entsprechende Therapien

Meine klinischen Schwerpunkte liegen in der Schlaganfallmedizin, der neurologischen Notfall- und Intensivmedizin, den Demenzerkrankungen sowie der Neuroimmunologie. Dies deckt das gesamte Spektrum der Neurologie ab. Mein wissenschaftlicher Fokus liegt auf neurovaskulären Erkrankungen. Hier untersuche ich etwa die Interaktion zwischen Gehirn und Immunsystem. Ein weiterer Forschungsschwerpunkt sind Schlaganfälle bei jungen Menschen, etwa infolge von Dissektion, sowie die Prävention von Schlaganfällen, hier insbesondere bei Gefäßentzündungen. Diese können einerseits die Ursache von Schlaganfällen sein, andererseits treten diese in deren Folge im Gehirn auf. Bei

Erstgenannten liegt der wissenschaftliche Fokus auf einer besseren Diagnostik und Therapie von entzündlichen Schlaganfallsursachen, etwa den Vaskulitiden, aber auch der bakteriellen Meningitis. Die Verhinderung von Schlaganfällen steht hierbei im Mittelpunkt. Die entzündlichen Folgen von Schlaganfällen tragen wiederum zur Schädigung von Hirngewebe bei und stellen somit ein potenzielles Therapieziel dar. Darüber hinaus habe ich Studien zur Optimierung von Akuttherapien des Schlaganfalls, wie Thrombektomie und Thrombolyse durchgeführt. Hierbei werden insbesondere bildgebende Verfahren genutzt, um Patient*innen für Therapien optimal auswählen zu können.

Schlaganfallmedizin in die Breite entwickeln

Die am Campus bereits sehr gut aufgestellte Neurologie möchte ich weiterentwickeln. Besonders wichtig ist mir die enge Zusammenarbeit mit anderen Kliniken und Instituten des UKSH und anderen Kliniken der Region, um die Vorteile der Universitätsmedizin für Patient*innen optimal zu nutzen. Ziele sind etwa der Ausbau der Schlaganfallmedizin, die enge Verzahnung von ambulanter und stationärer Behandlung durch Kooperationen mit niedergelassenen Kolleg*innen sowie die Stärkung und Weiterentwicklung einer praxisnahen Forschung, die den Patient*innen unmittelbar zugutekommt. Hierbei liegt der Fokus auf der Etablierung von klinischen Studien; beispielsweise mit dem Institut für Neuroradiologie Akuttherapien des Schlaganfalls zu optimieren. Einen weiteren Schwerpunkt werden humanpathologische Untersuchungen zur Inflammation als Ursache und Folge von Schlaganfällen bilden. Hierfür bestehen hier optimale Voraussetzungen.

Prof. Dr. Naureen Keric

Direktorin
Klinik für
Neurochirurgie



Foto © Alexandra Klenke-Struve

Geboren in Pakistan, kam ich 1987 im Alter von acht Jahren mit meiner Familie nach Deutschland. Nach meinem Abitur studierte ich Humanmedizin in Göttingen und begeisterte mich schon früh für die Neurowissenschaften, meine Leidenschaft bis heute. Während meiner Promotion in der Abteilung für Neurogenetik am Max-Planck-Institut begann mich die Experimentelle Medizin zu faszinieren. Nach dem ersten eigenen Bohrloch im praktischen Jahr stand für mich fest: Ich will unbedingt Neurochirurgin werden.

An der Göttinger Uniklinik startete meine klinische Ausbildung, 2020 wurde ich leitende Oberärztin an der Universitätsmedizin Mainz und 2022 stellvertretende Klinikdirektorin.

Forschung zum Wohle der Patient*innen

Die Berufung auf die W3-Professur für Neurochirurgie des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein ist die Erfüllung eines seit Beginn der Facharztausbildung bestehenden Traums.

Aufgrund meiner umfassenden operativen Erfahrung decken wir am UKSH Lübeck das volle Spektrum operativer Eingriffe, einschließlich der Versorgung komplexer Gefäßmissbildungen, funktioneller Eingriffe und komplexer Wirbelsäulenerkrankungen, ab. Bereits früh setzte ich als Neurochirurgin einen Forschungsschwerpunkt im Bereich der intrazerebralen Blutungen. Das Mitwirken an internationalen Studien, die experimentelle Forschung zur minimalinvasiven Katheter-gestützten Lysetherapie von intrazerebralen Blutungen sowie die Entwicklung eines patentierten Ultraschall-gestützten Lysekatheters mündeten in die Erlangung der Venia legendi und später auch der außerplanmäßigen Professur.

Leidenschaft bei Studierenden wecken

In der Lehre und der Ausbildung von Assistenzärzt*innen möchte ich meine Begeisterung und Leidenschaft für das Fach und die Forschung weitertragen. Mit Übernahme der Koordination des neuroonkologischen Zentrums Mainz wurde die Neuroonkologie zum Mittelpunkt meiner klinischen und wissenschaftlichen Arbeit. Mich begeistert die interdisziplinäre Zusammenarbeit in der multimodalen Behandlung intrinsischer intrakranieller Tumore durch Operation, Strahlen-, Chemo- und Immuntherapie. Durch die langjährige Erfahrung, nicht nur in der chirurgischen Versorgung auch komplexer Tumore der Schädelbasis und des zentralen Nervensystems, sondern auch der medikamentösen Nachbehandlung, können wir Patient*innen auf dem gesamten Weg ihrer Erkrankung begleiten. Die Entwicklung individueller und zielgerichteter Therapien durch Nutzung molekularer Analysemethoden, den Einsatz von Künstlicher Intelligenz, robotischer Assistenzverfahren sowie die Integration der Immuntherapie bilden den Fokus meines wissenschaftlichen Interesses. Durch Kooperation mit wissenschaftlichen Spitzenkräften im Netzwerk aus UKSH, Universität und externen Einrichtungen möchte ich unseren Patient*innen neue Therapiekonzepte sowohl im Vorfeld als auch während und im Anschluss an die Operation bieten und so zur Verbesserung der Versorgung über die Standortgrenzen hinaus beitragen. Meine Begeisterung für die Neurochirurgie, meine Neugier und die Offenheit für Innovationen sind seit meiner Ausbildung ungebrochen. Exzellente Forschung, moderne Lehre, intensive Ausbildung des Nachwuchses und patient*innenzentrierte medizinische Versorgung mit höchsten Standards sind mein täglicher Antrieb.

Prof. Dr. Charlotte Utrecht

Direktorin
Institut für Chemie
und Metabolomics

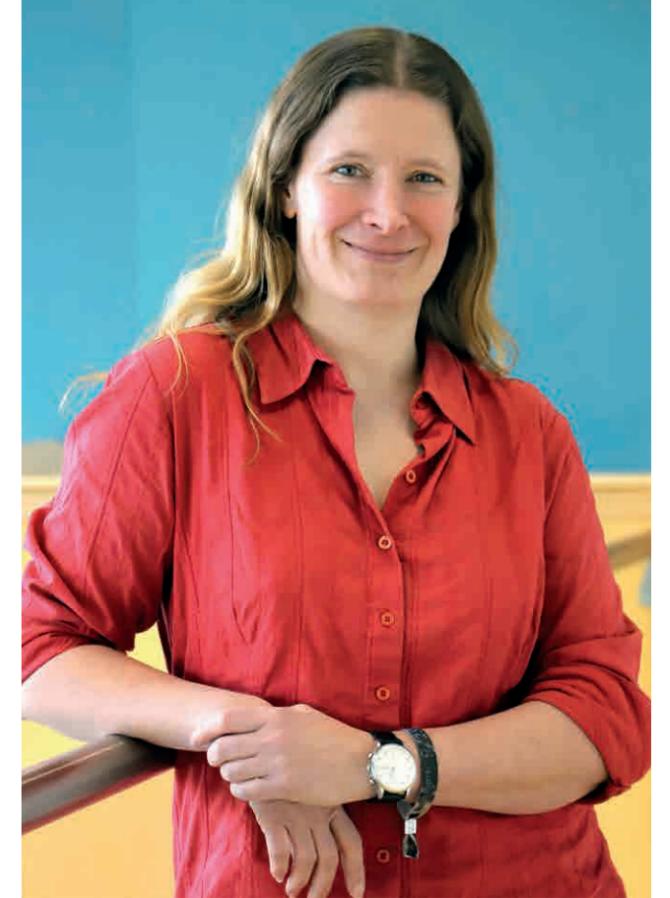


Foto © Alexandra Klenke-Struve

Die Kindheit auf einem Hof in Ostwestfalen weckte meinen Wunsch, die Natur in ihrer Komplexität zu verstehen. Die Universität Potsdam begeisterte mich für Virologie und ich promovierte an der Universität Utrecht zum Virusaufbau mit Massenspektrometrie (MS). Als Postdoc folgte ein EMBO-Langzeitstipendium an der Universität Uppsala. 2011, zurück in Deutschland, arbeitete ich als Postdoc am „European XFEL“. Ich konzentrierte mich auf die Entwicklung der MS als Probenzufuhr zur Durchführung von Röntgenbeugung an Übergangszuständen, wie etwa Zwischenprodukten des Zusammenbaus viraler Partikel. Danach leitete ich eine Nachwuchsgruppe am Leibniz-Institut für Virologie (LIV) in Hamburg, setzte diese Arbeit fort und konzentrierte mich auf die Untersuchung von Noro- und Coronaviren.

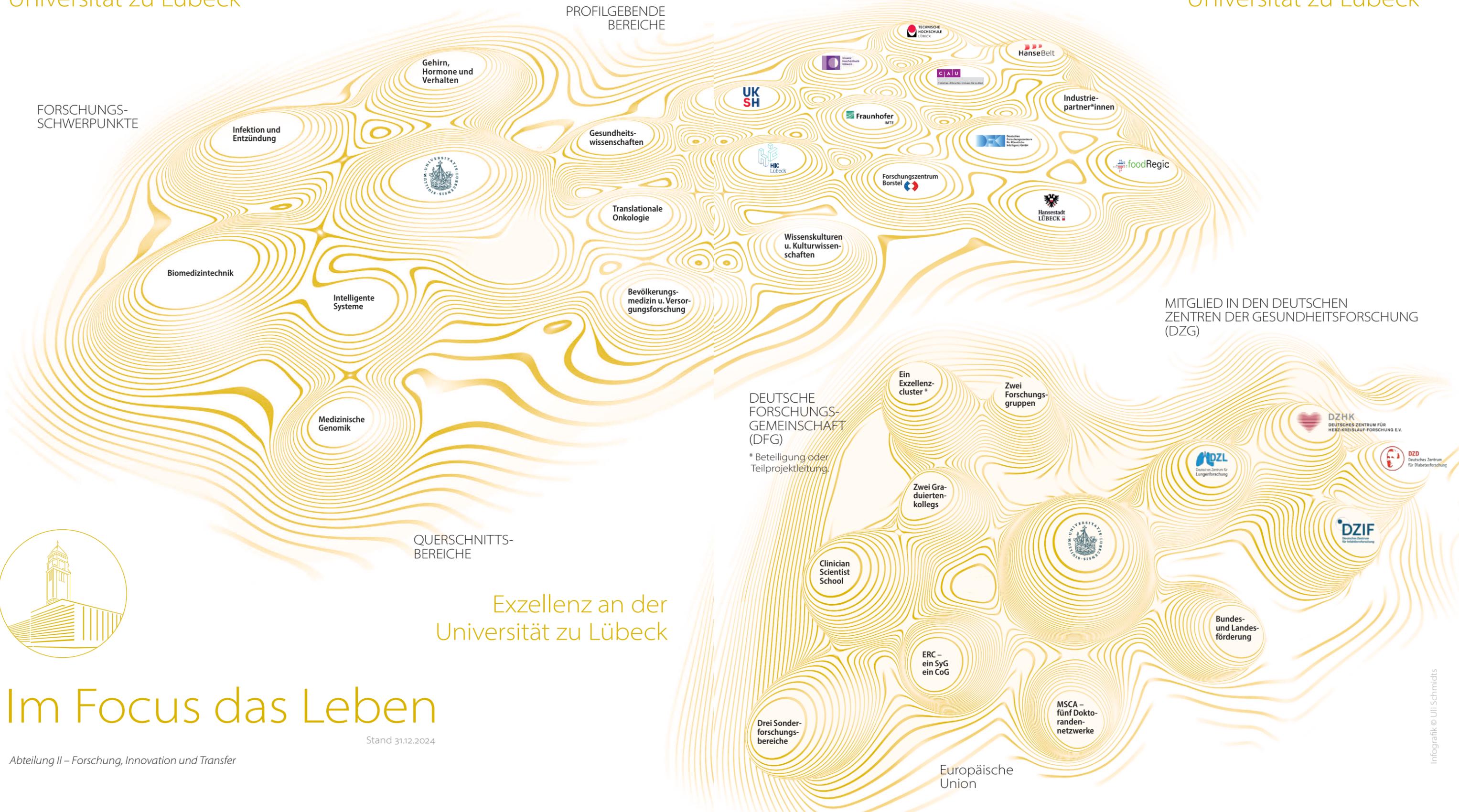
2021 wurde ich als W2-Professorin Gruppenleiterin am „Centre for Structural Systems Biology“ (CSSB) der Universität Siegen und im Jahr 2024 als ordentliche Professorin an die Universität zu Lübeck berufen. Das DESY und das LIV unterstützten beide Berufungen. Meine Forschungsgruppe untersucht die Dynamik viraler Strukturen und ist am CSSB, einem Zusammenschluss von neun Partnerinstitutionen, auf dem Wissenschaftscampus Hamburg-Bahrenfeld angesiedelt. Neben meiner Tätigkeit als stellvertretende Direktorin des CSSB bin ich Mitdirektorin des Instituts für Chemie und Metabolomics der Universität zu Lübeck. Zu meinen Aufgaben gehören die Lehre in Biologischer Chemie im Bachelor „Molecular Life Science“ sowie in den verschiedenen Masterstudiengängen. Es ist erfüllend, Promotionen zu begleiten, ihre Entwicklung zu verfolgen und die Originaldaten gemeinsam zu veröffentlichen.

Massenspektrometrie zur Verbesserung molekularer Strukturaufklärung

Auf das Verständnis des Aufbaus von Noroviren und der Replikationskomplexe von Coronaviren konzentriert sich meine Forschungsgruppe und erforscht diese dynamischen molekularen Maschinen, die essenziell für den viralen Lebenszyklus sind. Insbesondere interessieren wir uns in dieser Gruppe für deren kurzlebige oder transiente Zustände, die sich nicht aufreinigen lassen. Um diese Übergangszustände zu erfassen, nutzen wir die hochmoderne strukturelle MS, die das Masse-zu-Ladungsverhältnis von Ionen misst und die in der Lage ist zu erkennen, wie die einzelnen Proteine zwischen den größeren Molekülstrukturen hin- und herwechseln. Mich faszinieren die Extreme: die Einfachheit der Viren und deren enorme Auswirkungen auf einen Organismus einerseits sowie die Präzision der MS andererseits.

Naheliegender, dass meine Gruppe MS-Techniken zur Verbesserung der Strukturaufklärung einzelner Moleküle entwickelt. Diese werden es Forschenden erlauben, aufgrund ihrer Masse oder Form ausgewählte Übergangszustände der Röntgenbeugung zu unterziehen. Ich plane, diese Methode einzusetzen, um zu verstehen, wie sich die virale Kapsidstruktur während des Lebenszyklus der Noroviren verändert.

Seit 2023 koordiniert meine Gruppe das zehnjährige umfassende, EU-geförderte Doktorandennetzwerk SPIDoc's, das ein tieferes Verständnis der dynamischen Natur viraler Strukturen auf verschiedenen Ebenen zum Ziel hat, von der Zusammensetzung und Form der Proteinkomplexe bis hin zur elektronischen Struktur in bestimmten Regionen.



Im Focus das Leben

Stand 31.12.2024



Das studentische Gesundheitsmanagement

Die Universität zu Lübeck wurde mit dem „Corporate Health Award“ 2024 ausgezeichnet

Prof. Dr. Till Utesch, Leiter der zentralen Einrichtung „Prävention und Universitäres Gesundheitsmanagement“

„Der ‚Corporate Health Award‘ ist die renommierteste Auszeichnung für exzellentes betriebliches Gesundheitsmanagement in Deutschland. [...] Gemeinsam mit Wirtschaft, Wissenschaft und Politik schaffen wir das Bewusstsein für die stetig wachsende gesellschaftliche Relevanz der nachhaltigen Förderung von Gesundheit, Zufriedenheit sowie Leistungsfähigkeit der eigenen Mitarbeiter*innen – nur so bleiben Arbeitgeber*innen bei den gegenwärtigen und künftigen Herausforderungen wettbewerbsfähig.“

Das universitäre Gesundheitsmanagement (UGM) der Universität zu Lübeck wurde im Dezember 2024 ausgezeichnet. Im Rahmen des studentischen Gesundheitsmanagements belegte es den 1. Platz beim „Corporate Health Award“ – dem bedeutendsten Preis für Gesundheitsmanagement in Deutschland. Die Auszeichnung wird von EUPD-Research, einem führenden Institut für Marktforschung, Analyse und Zertifizierung im Bereich Nachhaltigkeit, sowie dem Handelsblatt, der größten Wirtschafts- und Finanzzeitung in deutscher Sprache, verliehen. Zuvor hatte sich die zentrale Einrichtung „Prävention und Universitäres Gesundheitsmanagement“ im Rahmen eines Audits des studentischen Gesundheitsmanagements der Universität prüfen lassen. Die Arbeit des Teams der zentralen Einrichtung zeichnet sich durch einen hohen Grad an Vernetzung und Evidenzbasierung aus und wird mittels Gesundheitsmanagement praktisch umgesetzt. Ergänzt wird diese Arbeit durch das Engagement in Forschung und Lehre. Mit dem UGM sowie der Professur für Prävention und Universitäres Gesundheitsmanagement nimmt Lübeck eine Vorreiterrolle in Deutschland ein.

Auf dem Weg zum universitären Gesundheitsmanagement

Die Förderung studentischer Gesundheit hat an der Universität zu Lübeck eine lange Tradition. Sie wird bereits seit zwölf Jahren erfolgreich umgesetzt. Begonnen hat alles 2011 mit der „LUST“-Studie (Lübeck

Students University Trial), einer in Deutschland einzigartigen Kohortenstudie. Sie befragt Studierende jedes Jahrgangs während der Einführungswoche und am Ende des Sommersemesters. Die Leitfrage der LUST-Studie lautet: „Was hält Studierende gesund?“ Die Ergebnisse der LUST-Studie helfen, sowohl die Stressbelastung als auch die psychische Belastung unter Studierenden sowie typische Stressoren im Blick zu behalten und aus diesen Ergebnissen Angebote und Interventionen zu entwickeln. Damit bildet die Studie seit nahezu 15 Jahren das Fundament zur Förderung der Studierendengesundheit in Lübeck.

Neben der Gesundheit der Studierenden liegt das Augenmerk der zentralen Einrichtung auf der Gesundheit der Mitarbeitenden. Im Zuge dessen hat sie Anfang 2025 das Projekt „Im Focus Wir“ übernommen und wird es in den nächsten Jahren weiterentwickeln. Dabei ist die langjährige Erfahrung in der Studierendengesundheit eine wertvolle Ressource.

Der Weg zum universitären Gesundheitsmanagement wird im Rahmen von Drittmittelprojekten seit Jahren durch verlässliche Partner*innen unterstützt, u. a. durch die Techniker Krankenkasse.

Prävention, Angebote und Intervention

Das Team „Prävention und Universitäres Gesundheitsmanagement“ besteht aus unterschiedlichen Expert*innen: Katrin Obst und Susen Kösllich-Strumann (Mentale Gesundheit), Theresa Faure (Er-



nährung), Lars Woisin (Bewegung), Ludwig Piesch (Gesundheitswissenschaften und „Data Science“) sowie Joshua Benkoe (Datenbankmanagement) und Renate Fuchs (Sekretariat). Die praktische Arbeit des Teams zeichnet sich durch zielstrebige und gezielte Kommunikation und Netzwerkarbeit aus. Interne Netzwerke (etwa mit Personal- und Lehrentwicklung, Hochschulsport und Qualitätssicherung) sowie externe Netzwerke (z. B. mit „Gesunde Hochschulen Nord“ oder lokalen Netzwerken zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement) spielen eine wichtige Rolle für den Erfolg der zentralen Einrichtung. Ihre Maßnahmen basieren inhaltlich auf den Säulen mentale Gesundheit, Ernährung sowie Sport und Bewegung. Angeboten werden beispielsweise eine Notfallkarte, die alle Beratungs- und Unterstützungsangebote rund um den Campus zusammenfasst, viele Kurse und Kampagnen.

Ein Highlight bildet das interdisziplinäre Wahlfach „Gesund durchs Studium“, das Studierenden bereits zu Beginn ihres Studiums Impulse, Informationen und Werkzeuge zur Unterstützung mit auf den Weg gibt. Darüber hinaus werden Kurse zu Themen wie Stressbewältigung, Ergonomie und Ernährung angeboten. Mit dem Sicherungsnetz „Seelische Gesundheit“ wurde ein niederschwelliges Unter-

stützungsangebot am Campus etabliert. Vertrauensdozierende und Vertrauensstudierende stehen unkompliziert als Ansprechpersonen bei Sorgen und Nöten zur Verfügung.

Partizipation und Zusammenarbeit auf dem Campus

Es ist ein zentrales Anliegen der Universität, ein ressourcenorientiertes und gesundes Lehren, Lernen und Arbeiten auf dem Campus zu fördern. Dafür steht das Universitäre Gesundheitsmanagement mit evidenzbasiertem und interdisziplinärem Konzept sowie professioneller und persönlicher Unterstützung.

Ein Ziel ist beispielsweise, die Interaktion zwischen Dozierenden, Studierenden und Mitarbeitenden noch weiter zu stärken. Events, Dialoge und Begegnungen zum Thema Gesundheit, Gesundheitsförderung und Identifikation sind geplant. Die bestehenden Netzwerke sollen erweitert und die Partizipation und Zusammenarbeit gestärkt werden.

Weitere Informationen und Kontakt zu den Aktivitäten des Universitären Gesundheitsmanagements: gesundstudieren@uni-luebeck.de



Dipl.-Psych. Katrin Obst, Prof. Dr. Till Utesch und Susen Kösllich-Strumann (Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie) (v. l.) bei der Verleihung des Corporate Health Awards auf dem Petersberg in Bonn



Gemeinschaft, Kreativität und Potenzial entfalten

Studentisches Engagement 2024

Ulf Hansen, Referent für Strategische Partnerschaften und Fundraising

Dem 1991 gegründeten Orchester der Universität gehören Studierende aller Sektionen und Berufstätige an. Auftritte gibt es bei universitären Anlässen und regelmäßigen Semesterabschlusskonzerten. COAL, größtes studentisches Musikfestival in SH, 2011 als Dank an die Bürger*innen für die Unterstützung zum Erhalt der Universität entstanden, wird vom AstA organisiert. Nach Teilnahmen an den jährlichen Hochschul-Cups und Erfolgen im In- und Ausland wurde 2024 erstmals der Ostsee-Hochschulcup ausgetragen. Er soll nun Tradition werden. Seit 1987 führt der Universitätschor Konzerte unterschiedlicher Genres a cappella oder mit Orchester auf. Daneben begleitet der Chor auch universitäre Veranstaltungen. Das Studierendentheater Lübeck wurde 2007 gegründet und spricht mit sehr verschiedenartigen Stücken Mitglieder der Hochschulen und Menschen aus der Stadt an.

Studentisches Engagement für die Universität zu Lübeck ist wichtig, weil es die Universität stärkt und den Zusammenhalt fördert. Durch die Teilnahme an Projekten und Aktivitäten können unsere Studierenden Kontakte knüpfen und sich in die Gemeinschaft einbringen. Ein weiterer Vorteil ihres Engagements ist die Förderung der persönlichen Entwicklung. Schließlich kann studentisches Engagement auch die Netzwerkbildung und die soziale Verantwortung fördern. Deshalb unterstützt die Universität dieses Engagement mit Nachdruck.

Campus Open Air Lübeck als Festival der Musik und Gemeinschaft

Das Musikfestival COAL steht in besonderer Weise für die Verbundenheit der Studierenden und ihren Einsatz. Engagierte Studierende der Universität, der Technischen Hochschule und der Musikhochschule Lübeck stecken ihre Freizeit und Energie in die Planung und Durchführung des Festivals. Durch die Übernahme zahlreicher Aufgaben können Studierende ihre kreativen und organisatorischen Fähigkeiten und Ideen einbringen. Sie agieren so auch als Botschafter*innen ihrer Alma Mater. Darüber hinaus trägt das COAL dazu bei, die Universität zu Lübeck besser bekannt und den Campus für die Stadtgesellschaft erlebbar zu machen. Es ist so auch ein Fest für die Nachbarschaft. 2024 wurden für über 10.000 Besucher*innen auf drei Bühnen eine Fülle an Acts sowie ein diverses kulinarisches Angebot präsentiert. Von aufstrebenden lokalen bis hin zu renommierten Künstler*innen präsentierte sich ein breites Spektrum an Genres und Stilen.

„Kaltes Herz“ vom Studierendentheater

Vorhang auf: Seit 2007 heißt es nun am Ende jedes Semesters: „Licht aus, Spot an und Bühne frei!“ Das Studierendentheater Lübeck präsentierte im Juni „Kaltes Herz“ von Ulrich Radoy nach dem Märchen von Wilhelm Hauff, eine zeitlose Geschichte auf der Suche nach dem richtigen Weg. Neben der Inszenierung ermöglicht dieses Engagement viel Raum und Zeit für Theaterübungen, bei denen Bühnenpräsenz, Körperwahrnehmung, Körpersprache, Ausdruck und Improvisationstalent geschult und verfeinert werden. Neben den intensiven Proben – zweimal die Woche im Semester – fand ein Probenwochenende statt, an dem gemeinsam an dem Stück gearbeitet wurde.

Erfolgreiche Rennen der Ruder*innen von Universität zu Lübeck und Technischer Hochschule Lübeck

Ein großartiger Weg, um studentisches Engagement zu fördern und die Universität besser bekannt zu machen, ist das Rudern. Erstmals wurde in diesem Jahr der Ostsee-Hochschulcup im Rudern im Rahmen der Lübeck-Regatta auf der Wakenitz ausgetragen. Rostock und Greifswald folgten der Einladung nach Lübeck. Der Hochschulcup am 28. April wurde in drei verschiedenen Bootsklassen über zwei verschiedene Distanzen (300 Meter Sprint und 1.000 Meter) ausgefahren, wobei jeweils Punkte für die Einzelplatzierungen vergeben wurden. Am Ende des Regattatags wurden alle Punkte zusammengezählt und die siegreiche Mannschaft des Hochschulcups geehrt. Nach einem langen Regattatag wurde bei



Foto © Ulrich Witt

der Siegerehrung zum ersten Mal der neue Wandpokal für den Ostsee-Hochschulcup feierlich an die Gäste aus Rostock übergeben. Die Lübecker Ruder*innen sicherten sich den 2. Platz und gratulierten der Mannschaft aus Rostock herzlich zum Sieg beim Hochschulcup 2024.

Gemeinschaftsprojekt von Universitätschor und -orchester

Eine dramatische Handlung um eine schillernde Persönlichkeit – Musik ist ein großartiger Ausdruck von Leidenschaft und Emotionen. Durch die Musik können Menschen ihre Gefühle und Gedanken ausdrücken und mit anderen teilen. Der Chor und das Orchester der Universität zu Lübeck hatten sich für das Sommersemester 2024 in einem ehrgeizigen und besonderen Projekt zusammengetan und ließen das Oratorium „Elias“ von Felix Mendelssohn Bartholdy zu einem großen Klangerlebnis werden. Mit rund 180 Lübecker Studierenden und Musikbegeisterten im Uniorchester und Unichor ist dieses Gemeinschaftsprojekt unter Leitung von Karl Hänzel und Sönke Grohmann zu dem musikalischen Highlight des Sommers geworden – eine großartige Musik, von mitreißend und zerstörerisch über feinfühlig und erlösend bis hin zu majestätisch und ergreifend.



Plakat © Yi-Tan Ho und Jonathan Körner

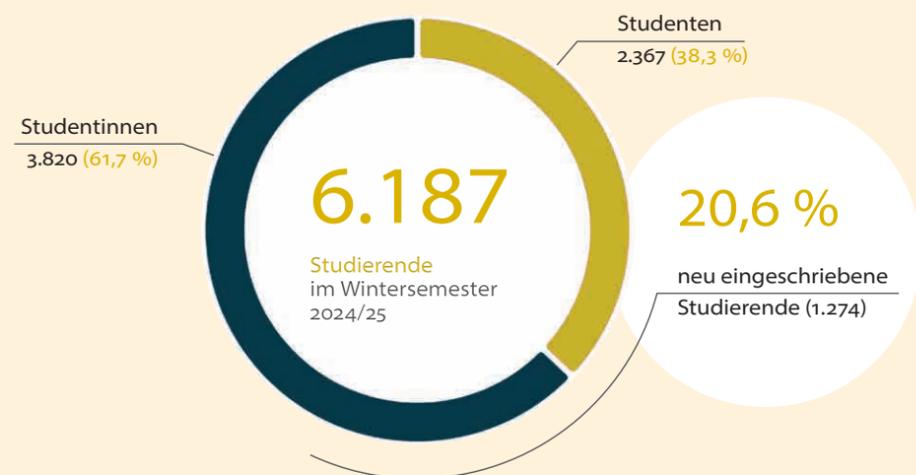
Mitglieder von Universitätschor und -orchester in der Musik- und Kongresshalle Lübeck bei der Aufführung von Mendelssohn Bartholdys „Elias“ (großes Foto oben) sowie die Ruder*innen bei der Aufführung beim Ostsee-Hochschulcup (kleines Foto unten)



Foto © Lisa Marie Nacke

Die Universität in Zahlen

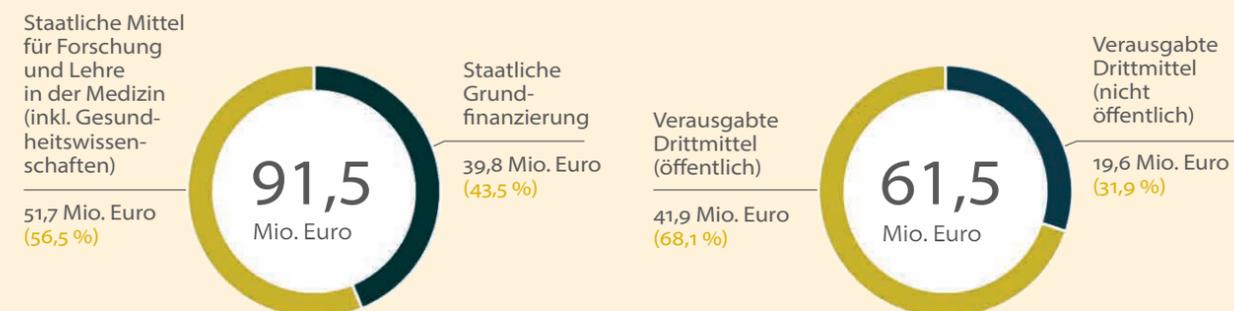
Studierende 2024/25



Entwicklung der Studierendenzahlen



Budget der Universität 2024

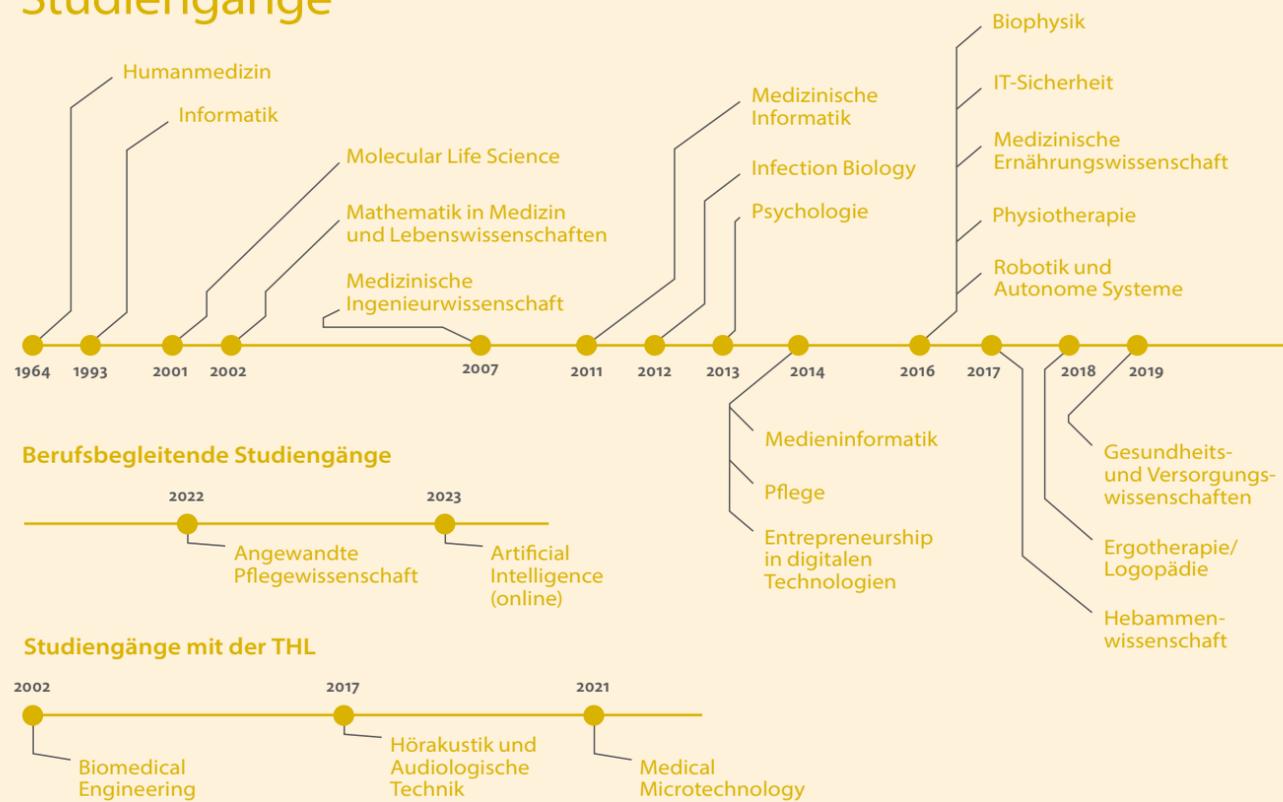


Zukunftsvertrag Studium und Lehre / Hochschulpakt



Alle Angaben sind vorläufig und verstehen sich vorbehaltlich der Jahresabschlussstellung 2024.

Studiengänge



Wissens- und Technologietransfer

2

Gründungen
76 Gründungen seit 2013

11

Erfindungsmeldungen

14

Neu gestartete Projekte

5

Patent-
anmeldungen
der Universität



1

Patent-
anmeldungen
der Industrie-
partner

Entwicklung der Drittmittel (in Mio. Euro)



Fundraising und externe Partnerschaften Förderzusagen seit 2015



Quelle: Universitätskennzahlen 2024 / Infografik © Alexandra Klenke-Struve / Uli Schmidt



Gemeinsame
Bibliothek
von Technischer
Hochschule und
Universität

Gebäude für
Biomedizinische
Forschung (BMF)
der Universität

Gemeinsame Mensa
von Technischer
Hochschule und
Universität

Seminargebäude
der Technischen
Hochschule

**Innovative
Hochschule**





Innovative
Hochschule

Der Innovationsmotor für die Hansebelt-Region

Innovative Hochschule: das Transferprojekt Hansebelt Innovationsmatrix Lübeck

Julia Hüschelrath, Kommunikationsmanagerin im Projekt Hansebelt Innovationsmatrix Lübeck (HI Lübeck)

Das Programm „Innovative Hochschule“ wird als einziges Projekt in Schleswig-Holstein in der zweiten Förderrunde des BMBF gefördert. Besonders überzeugt hat die Jury der strategische Ansatz, die Forschungsschwerpunkte des Campus und strategische Vorhaben zu verknüpfen. Zudem stach die nachhaltige Verankerung des HIC Lübeck in der Region heraus, die durch personelle Stellen in Wirtschaftsförderungen und Cluster in der Hansebelt-Region erreicht wird.

In der zweiten Förderrunde „Innovative Hochschule“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) erhielten die Technische Hochschule Lübeck (TH Lübeck), die Universität zu Lübeck, die Hanse Innovation Campus (HIC) GmbH und das Technikzentrum Lübeck (TZL) die Zusage für das Verbund- und Transferprojekt „HI Lübeck“. Mit dabei sind zahlreiche Partner*innen aus der Region: Wirtschaftsförderungen, Branchennetzwerke, Vereine und Unternehmen.

Die Idee ist eine Innovationsmatrix, die drei neue Transferstrukturen etabliert. Das Zentrum für Transfer und Austausch (ZTA) vernetzt die Transfereinheiten der Universität und der TH Lübeck. „Der Hanse Innovation Campus Lübeck beheimatet eine Vielzahl an Menschen, die sich mit vielfältigsten Themen auseinandersetzen. Sie mit Akteur*innen aus der regionalen Wirtschaft zu verbinden und dadurch unsere Region zu unterstützen, treibt uns im Team an“, erklärt Anna Lena Paape, Geschäftsführerin der HIC GmbH und Leiterin des ZTA. Die Campusplattform wird ein Portal für die Aktivitäten in Forschung und Entwicklung (F&E) des Campus, das die einfache Nutzung von Infrastrukturen für gemeinsame F&E-Projekte zwischen Hochschulen und Unternehmen ermöglichen soll. Die „Joint School of Digital Transformation“ (JSoDT) schafft „Seminar- und Bildungsformate, die sich an den Bedarfen der Wirtschaft orientieren“, erklärt Dr. Juliane Reichel, Leiterin der JSoDT. „In diesen Angeboten profitieren Studierende von der praktischen Anwendung ihres Wissens und Unternehmen

von der Wissensaneignung.“ Alle drei Strukturen fokussieren nachhaltige und digitale Transformationen in vier zentralen Feldern der Hansebelt-Region: „Produktion von Morgen“, „Ernährung/Bioökonomie“, „Energie/Smart City“ und „Intelligente Gesundheit“.

Seit der BMBF-Zusage treffen sich regelmäßig Gruppen vielfältiger Professionen und Einrichtungen, vereinigt durch eine Vision: Der HIC Lübeck ist der Innovationsmotor für die Hansebelt-Region. Wie sich der HIC Lübeck diesem Ziel nähern kann, zeigen Erkenntnisse der letzten Monate.

Persönliche Kontakte schaffen Vertrauen

Personelle Schlüsselrollen im Projekt verbinden den HIC Lübeck mit der Wirtschaft. In den Innovationskontoren, den Außenstellen des HIC Lübeck in Bad Oldesloe, Ratzeburg und Norderstedt, arbeitet Transfermanagerin Kerstin Rönick mit Wirtschaftsförderungen daran, regionale Unternehmen mit dem Campus zu vernetzen. Ähnlich arbeiten die Clusterrepräsentator*innen Pia von Haxthausen, Julia Zoch und Inger Struve, die im Branchennetzwerk foodregio e. V., dem EnergieCluster Digitales Lübeck e. V. und der IHK zu Lübeck angegliedert sind. Ergebnisse dieser Arbeit sind „Lunch Pitches“, bei denen Forschende Transferangebote vorstellten, oder Campustouren, auf denen etwa die Northvolt, Jungheinrich und MACH den Campus kennenlernten.

„Die Einrichtungen des HIC Lübeck arbeiten seit vielen Jahren mit Macht am Aufbau von Transferstrukturen, die die Wirtschaft Lübecks und der Han-



Foto © Kevin Münkel

sebelt-Region bestmöglich unterstützen. Wir freuen uns sehr, dass wir mit dem Projekt „HI Lübeck“ nun die Mittel haben, viele Aspekte dieser Vision zu verwirklichen“, sagt Prof. Dr. Stefan Fischer, Leiter des Instituts für Telematik an der Universität. Als ehemaliger Vizepräsident Transfer war er federführend am Projektantrag und der Mitteleinwerbung beteiligt.

Perspektiven und Ergebnisse

Diverse Perspektiven sind nicht nur in der Projektsteuerung gefragt, sondern auch das Mittel der Wahl, um neue Wege des Transfers zu bestreiten. Prof. Dr. Frank Schwartze, Vizepräsident für Innovation und regionale Kooperation der TH Lübeck, sieht eine große Chance: „Der Transfer vom Campus in die Region ist nicht einfach. Hochschulen müssen die Perspektive wechseln. Maßstab ist nicht nur der Erkenntnisgewinn und die Wissensvermittlung, sondern deren Wirkung für Wirtschaft und Gesellschaft. Zentrale Fragen für Innovation und Transfer sind ‚Wie machen wir Forschungsergebnisse zugänglich?‘ oder ‚Wie überwinden wir institutionelle Barrieren?‘ Diese Themen bearbeiten wir strukturiert und gemeinsam.“

Nicht nur in Transferveranstaltungen, auch in Weiterbildungsangeboten sind vielseitige Perspektiven von zentraler Bedeutung. In „Challenge Classes“ lö-

sen Unternehmensmitarbeitende und Studierende gemeinsam betriebliche Anwendungsfälle, Online-Studienangebote bieten einen attraktiven digitalen Lernraum und Zertifikatsstudiengänge ermöglichen eine Weiterbildung auf akademischem Niveau für Unternehmer*innen und Arbeitnehmer*innen.

Die Ergebnisse überzeugen: Zwei Hackathons mit über 120 Teilnehmenden entwickelten mit „Large Language Models“ digitale und nachhaltige Ideen für kleine und mittlere Unternehmen; eine „Community of Practice“ erarbeitete konkrete Projektideen zur Wärmewende im Wohnungsbau.

Für Neuangebote klärt das Team strukturelle und juristische Fragen u. a. zu Nutzungsmodellen, Haftung, Vertragsgestaltung, Schutz vorhandener (Forschungs-)Daten und beihilferechtlichen Vorgaben. Sie erleichtern den Zugang zu Transferangeboten.

Noch bis Ende 2027 arbeitet „HI Lübeck“ daran, den „Innovationsmotor für die Hansebelt-Region“ mit viel Energie voranzutreiben.

HIC Lübeck auf der
HannoverMesse –
Minister Dirk
Schröder probiert
die Demonstratoren
aus

Weitere Informationen
und Kontakt zu den Aktivitäten
des HI Lübeck:
www.hic-luebeck.de/hi





2024 – ein erfolgreiches Jahr

Entwicklungen in den MINT-Sektionen Informatik/Technik und Naturwissenschaften

Prof. Dr.-Ing. Thomas Eisenbarth, Vorsitzender des Senatsausschusses MINT

Sie prägten und prägen die Informatik an der Universität zu Lübeck:

Prof. Dr.-Ing. Dr. Siegfried J. Pöpl war 1990 Gründungs- direktor des Instituts für Medizinische Informatik und baute Institute im Bereich der Informatik, Mathematik und Technik als Grundstein der Sektion Informatik/Technik auf (1990-2008).

Prof. Dr. Michael Herczeg, Professor für Praktische Informatik und Mensch-Computer-Interaktion (1997-2022).

Als Direktor des Instituts für Multimediale und Interaktive Systeme begründete er die Medieninformatik.

Fortsetzung auf Seite 50

Für die MINT-Sektionen Informatik/Technik und Naturwissenschaften war 2024 sehr erfolgreich. In der Sektion Informatik/Technik stand der weitere Ausbau des Forschungsprofils im Bereich der Künstlichen Intelligenz (KI) im Vordergrund. Gemeinsam mit der Sektion Medizin konnte sich die Sektion Naturwissenschaften über die Einwerbung des neuen, interdisziplinär ausgerichteten Sonderforschungs- bereichs „Sexdiversity“ freuen.

Neuberufungen

In der Sektion Naturwissenschaften wurde Prof. Dr. Charlotte Uetrecht auf die W3-Professur für Chemie als Nachfolgerin von Prof. Dr. Thomas Peters berufen. Sie beschäftigt sich mit der strukturellen Charakterisierung von Viren und ist eine weltweit anerkannte Expertin im Bereich der Massenspektrometrie. Für die neue W2-Professur für Luft- und Raumfahrtpsychologie konnte in einem gemeinsamen Berufungsverfahren mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) in Bremen Prof. Dr. Katharina Utesch gewonnen werden, die eine ausgewiesene Forscherin in den Bereichen Diagnostik und Methodenentwicklung in der Psychologie ist. In Kooperation mit dem Leibniz-Institut für Virologie in Hamburg wurde Prof. Dr. Stephanie Pfänder auf die W2-Professur für Experimentelle Virologie berufen. Diese beiden neuen Professuren sind an den externen Forschungseinrichtungen DLR und Leibniz-Institut für Virologie (LIV) angesiedelt und akademisch an die Universität zu Lübeck angebunden.

Die Sektion Informatik/Technik konnte durch die Berufung von Prof. Dr. Julia Starke auf die W1-Professur für Robotik gestärkt werden. Sie ist eine erfolg-

reiche Nachwuchswissenschaftlerin am Institut für Robotik und Kognitive Systeme und erforscht Fragestellungen der robotergestützten Manipulation mit den Schwerpunkten Greifprozesse und Interaktion mit Robotern in medizinischen Anwendungen.

Es ist insgesamt überaus erfreulich, dass durch diese vier Neuberufungen der Frauenanteil in der Professor*innenschaft der MINT-Sektionen maßgeblich erhöht werden konnte.

Infrastruktureller Ausbau

Mit großer Freude haben die MINT-Sektionen die Förderempfehlung des Wissenschaftsrats für den Bau des innovativen Forschungsgebäudes LEMMI (Lübeck Environment For Minds And Machines In Interaction) aufgenommen. Im LEMMI soll die immer engere Interaktion zwischen Mensch und Maschine erforscht werden. Es entsteht auf einer Nutzfläche von rund 3.000 Quadratmetern südlich des Informatikgebäudes. Unter dem Dach des neuen Gebäudes werden rund 140 Wissenschaftler*innen und Mitarbeitende aus den Bereichen Psychologie, Neurowissenschaften, Informatik und Robotik daran forschen, wie Menschen die immer enger und wichtiger werdende Zusammenarbeit mit KI erleben und gestalten. Die Bau- und Einrichtungskosten werden mit bis zu 63,6 Millionen Euro vom Bund gefördert. Die Bauphase für das LEMMI wird nach jetzigem Stand von 2025 bis 2030 dauern.

Verbundprojekte in den MINT-Sektionen

Äußerst erfolgreich war die Drittmittelinwerbung in beiden Sektionen. In der Sektion Informatik/Technik konnten eine Vielzahl an Projekten in den Themen-



Prof. Dr. Till Tantau beim Festakt zum 30-jährigen Jubiläum der Informatik

Foto © Guido Kollmeier

Prof. Dr. Thomas Martinetz baute ab 1999 das Institut für Neuro- und Bioinformatik auf. Der Institutsdirektor forscht zu neuronalen Netzen und den Grundlagen für KI: Neurobiologie und maschinelles Lernen.

Prof. Dr.-Ing. Erik Maehle baute als Direktor das Institut für Technische Informatik auf (1994–2017). Er befasste sich mit Parallelrechnern, Fehlertoleranz und Robotik und führte im Informatikstudiengang das Anwendungsfach „Robotik und Automation“ ein.

feldern KI und Medizintechnik eingeworben werden, wodurch die herausragende Position unserer Universität in diesen Bereichen unterstrichen wird. Highlight in der Sektion Naturwissenschaften war die erfolgreiche Einwerbung des Sonderforschungsbereichs zum Thema „Sexdiversity“ (Determinants, meanings and implications of sex diversity in socio-cultural, medical and biological landscapes) in Zusammenarbeit mit der Sektion Medizin.

Sektion Informatik/Technik

Ein Meilenstein beim Ausbau des KI-Ökosystems in Schleswig-Holstein unter Beteiligung der Sektion Informatik/Technik der Universität zu Lübeck war die Einwerbung von Mitteln für die Etablierung des KI-Anwendungszentrums Schleswig-Holstein (KIAZ). Dieses vom Land Schleswig-Holstein geförderte Projekt ist Teil des offenen Netzwerks KI.SH, das mit einem Projektvolumen von zusammen 17 Millionen Euro integraler Bestandteil der KI-Strategie des Landes zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Schleswig-Holstein ist, von denen ca. 2,5 Millionen Euro in die Sektion Informatik/Technik der Universität zu Lübeck fließen. Der Aufbau und Betrieb des KIAZ erfolgt mit dem Ziel, die Potenziale der KI-Forschung und -Entwicklung aus der Wissenschaft des Landes Schleswig-Holsteins heraus für klein- und mittelständische Unternehmen und regionale Wirtschaft zu nutzen, um mehr Innovation und Wertschöpfung zu generieren und dem Land die enormen Wachstumspotenziale im Bereich KI zu eröffnen. Das Anwendungszentrum für Künstliche Intelligenz ermöglicht den Transfer von technologischem Know-how aus der Wissenschaft in die Wirtschaft. Von der Universität zu Lübeck sind Prof. Dr. Moreen Heine (KI in der Verwaltung, Institut für Multimediale und Interaktive Systeme), Prof. Dr. Diedrich Wolter (Hybride KI, Institut für Softwaretechnik und Programmiersprachen) und sowie Prof. Dr. Heinz Handels (KI in der Medizin, Institut für Medizinische Informatik) federführend am KIAZ beteiligt, das von 2024 bis 2028 gefördert wird.

Die Sektion Informatik/Technik freute sich zudem über die erfolgreiche Einwerbung des Verbundprojekts GRANNI (Gesundes und resilientes Altern durch nachhaltige Medizintechnik aus der Norddeutschen Hanse Innovation Community). Das Projekt GRANNI unter der Leitung der Universität zu Lübeck hat sich als eine von 20 Innovation Communities gegen ein starkes Bewerberfeld von 480 Einreichungen durchgesetzt. Neben unserer Universität und der Technischen Hochschule Lübeck sind das Fraunhofer IMTE und führende Lübecker Kliniken wie das UKSH und die Gerontologische Klinik DRK Marli an dem Forschungsvorhaben beteiligt. Gemeinsam erhält die Gruppierung über die nächsten vier Jahre eine Förderung von fünf Millionen Euro durch die Deutsche

Agentur für Transfer und Innovation (DATI) im Rahmen der BMBF-Initiative DATI-pilot. Ziel des Projekts GRANNI ist es, den enormen Herausforderungen des demografischen Wandels und dem sich hierdurch verstärkenden Fachkräftemangel im Gesundheitssystem mithilfe von intelligenten Medizintechniklösungen zu begegnen und so ein gesundes Altern in Würde zu fördern. Das Projekt GRANNI verfolgt einen integrativen Ansatz, der sowohl technologische als auch gesellschaftliche Aspekte berücksichtigt.

Von besonderer Bedeutung ist hier zudem das laufende, vom BMBF mit ca. zehn Millionen Euro geförderte Lübecker Kompetenzcluster „AnoMed“ (Anonymisierung in der Medizin). Als eines von bundesweit fünf geförderten Kompetenzclustern beschäftigt sich dieses Kompetenzcluster mit Fragestellungen, wie mittels sicherer KI-Methoden große medizinische Datenmengen effektiv und sicher unter Wahrung der Anonymität der dahinter stehenden Patient*innen verarbeitet werden können. Im Verbund wird unter Leitung der Universität zu Lübeck die Grundlage für eine Test- und Evaluationsplattform für Anonymisierungslösungen im Bereich medizinischer Anwendungen gestaltet. Die Plattform soll neueste Schutzmechanismen gegen Angriffe erproben sowie die Grundlage für den Technologietransfer bieten. Um den Austausch zwischen den beteiligten Wissenschaftler*innen aller Kompetenzcluster zu fördern, fand im April 2024 der Kongress „Anonymisierung für eine sichere Datennutzung“ (AnoSiDat) in Lübeck statt. Das norddeutsche Anomed-Konsortium für dieses neuartige Projekt aus dem Bereich Grundlagenforschung wird von Prof. Dr. Esfandiar Mohammadi vom Institut für IT-Sicherheit der Universität zu Lübeck geleitet, an dem neben verschiedenen Informatikinstituten der Universität auch das DFKI Lübeck, das Fraunhofer IMTE und das UKSH beteiligt sind.

Sektion Naturwissenschaften

In der Sektion Naturwissenschaften war in diesem Jahr die Einwerbung eines sektionsüberspannenden Sonderforschungsbereichs (SFB) zum Thema „Sexdiversity“ (Determinants, meanings and implications of sex diversity in socio-cultural, medical and biological landscapes) ein besonders großer Erfolg. Der SFB untersucht die vielfältigen Ausprägungen von körperlichem Geschlecht in verschiedenen Kontexten. In der ersten Förderperiode (2024–2027) des Forschungsverbunds werden 17 Einzelprojekte aus Biologie, Medizin, Neuro-, Sozial- und Geisteswissenschaften gefördert. Der SFB bringt hervorragende Wissenschaftler*innen und Kliniker*innen der Universität zu Lübeck und der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel sowie ausgewählte externe Expert*innen zusammen. Sprecher sind Prof. Dr. Olaf Hiort (Sektion für pädiatrische En-

dokrinologie, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, Sektion Medizin der Universität zu Lübeck) und Prof. Dr. Christoph Rehmann-Sutter (Institut für Medizingeschichte und Wissenschaftsforschung, Sektion Naturwissenschaften der Universität zu Lübeck).

Weiterhin konnte in der Sektion Naturwissenschaften das Graduiertenkolleg (GRK) „VISualization and imaging of virus Infection“ (VISION) erfolgreich gestartet werden. Gemeinsam mit Partner*innen aus Hamburg, Hannover und Siegen wird in dem Graduiertenkolleg das Ziel verfolgt, eine neue Generation von Virolog*innen in der Anwendung modernster Strukturanalysetechnologien und bildgebender Verfahren auf höchstem wissenschaftlichem Niveau auszubilden und zur Promotion zu führen. Unter der Leitung des Sprechers Prof. Dr. Thomas Krey (Institut für Biochemie, Universität zu Lübeck) und des Co-Sprechers Prof. Dr. Kay Grünwald (Institut für Biochemie und Molekularbiologie, Universität Hamburg) und weiteren Partner*innen aus Hamburg, Hannover und Siegen werden hier neue Virolog*innen an den Standorten Lübeck und Hamburg ausgebildet, um die genannten Herausforderungen bei der Virusbekämpfung zukünftig besser bewältigen zu können.

Neuer Studiengang Artificial Intelligence

Mit dem neuen berufsbegleitenden Masterstudiengang „Artificial Intelligence“ (AI) (englischsprachiger Online-Studiengang) wird die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses in der KI ab dem Wintersemester 23/24 ausgebaut. Von den über 1.200 Bewerbungen aus dem In- und Ausland konnten lediglich 122 Personen für das AI-Masterstudium zugelassen werden.

Auch darüber hinaus schreitet die Internationalisierung der Studiengänge voran. So profitierten erstmals drei Masterstudierende der Studiengänge Informatik und IT-Security vom neuen Austauschprogramm mit dem „Worcester Polytechnic Institute“ (WPI) in den USA, wo sie im Herbst für ein Semester amerikanisches Campusleben und projektorientierte Lehre im Herzen Neuenglands erleben konnten.

Die hohe Qualität der Lehre der MINT-Fächer wurde auch in diesem Jahr vom CHE-Ranking bestätigt. In den Masterbefragungen des CHE bescheinigten die Studierenden den Studiengängen Mathematik und Informatik sehr gute bis gute Noten und hoben besonders die gute Betreuung und Erreichbarkeit der Lehrenden sowie die Anerkennung von im Ausland erbrachten Studienleistungen positiv hervor.

30 Jahre Informatik an der Universität zu Lübeck

Im Jahr 1993 nahmen die ersten Studierenden ihr Studium der Informatik an der Universität zu Lübeck auf. Drei Jahrzehnte später ist das Fach mit seinen vielfältigen Studiengängen und Forschungsschwerpunkten eine tragende Säule der Universität. Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums wurde am 3. Februar 2024 im Audimax gemeinsam mit Ehemaligen und Gästen aus Forschung und Wirtschaft die Entwicklung des Faches gefeiert und wurden die Menschen gewürdigt, die maßgeblich zu diesem Erfolg beigetragen haben. Ein besonderer Höhepunkt war die Verleihung der Ehrendoktorwürde an Prof. em. Dr.-Ing. Dr. h. c. Heinrich Niemann in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste um den Aufbau der Informatik in Lübeck. In seinem Festvortrag „Quo vadis Informatik?“ betonte Prof. Dr.-Ing. Gerhard Sagerer, Vorsitzender des Stiftungsrats der Universität zu Lübeck, die hervorragende Positionierung der Lübecker Informatik in Zukunftsfeldern wie KI, Medizintechnik, IT-Sicherheit und Green-IT. Die Jubiläumsfeier hat eindrucksvoll gezeigt, dass die Informatik an der Universität zu Lübeck nicht nur auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurückblicken kann, sondern auch hervorragend aufgestellt ist, um die Zukunft maßgeblich mitzugestalten.



Foto © Universität zu Lübeck aus focus.uni.lübeck 2013



Auf dem Weg zur klimafreundlicheren Hochschule

Nachhaltigkeit als strategisches, ganzheitliches Entwicklungsziel der Life-Science-Universität

Linda Brüheim, Referat Qualitäts- und Organisationsentwicklung und Dr. Julia Figge, Referentin im Präsidium

Im Focus das Leben – mit diesem Claim und einem Fächerspektrum rund um Medizin, Gesundheits- und Lebenswissenschaften, Naturwissenschaft und Technik steckt die Nachhaltigkeit schon immer im Kern der wissenschaftlichen Bestrebungen unserer Universität. Jedoch erst in jüngerer Zeit wird dies auch deutlich sichtbar und insbesondere mit Maßnahmen zum Klimaschutz hinterlegt.

Green Office als zentrale Anlaufstelle

Das Green Office der Universität zu Lübeck bildet seit 2019 eine breit vernetzte Anlaufstelle für synergetische Vernetzung und Verzahnung von Nachhaltigkeitsprojekten und -initiativen. In einem „Whole Institutional Approach“ arbeiten hier statusgruppenübergreifend Studierende, Lehrende, Verwaltungsmitarbeitende und Präsidiumsmitglieder zusammen. Im Vordergrund steht die ökologische Nachhaltigkeit, aber auch soziale und ökonomische Aspekte und deren Abhängigkeiten finden Berücksichtigung gemäß der ganzheitlichen Nachhaltigkeitsstrategie der Universität. Die Mitglieder treffen sich regelmäßig. Zur Bearbeitung spezifischer Themengebiete haben sich z. B. zu den Themen Nachhaltigkeit in der Lehre, Treibhausgasbilanzierung, Mobilität oder Green Lab Unterarbeitsgruppen gebildet.

ZKH als Empowerment für Studierende

Seit Anfang 2024 ist die Universität zu Lübeck Teilnehmerin im Projekt „Zukunftsforum Klimafreundliche Hochschulen“ (ZKH). Projektziel ist die Reduzierung

der hochschuleigenen Treibhausgasemission um mindestens zehn Prozent. Langfristig soll zudem ein eigenes Klimaschutzkonzept umgesetzt werden. Gefördert durch das Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz werden in dem Verbundprojekt 15 kleine und mittlere Hochschulen deutschlandweit vom Netzwerk n e. V., der Hochschule für nachhaltige Entwicklung Eberswalde und der Universität Vechta mittels Schulungen, Beratungen und Netzwerkaustausch über drei Jahre begleitet. Das Projekt zeigt in der Praxis, wie Hochschulen ihre Strukturen unter Einbindung aller Statusgruppen sowie durch Transfer und Vernetzung auf regionaler Ebene auf Klimaschutz ausrichten können. Ein zentrales Element bildet das Empowerment der Studierenden. In der aktuellen Projektphase wird der Status quo analysiert und es fand hierzu im Herbst 2024 bei einer Zwischenkonferenz ein Austausch statt.

Initiativen konkret umgesetzt

Die Universität zu Lübeck hat bereits eine Reihe von Nachhaltigkeitsprojekten auf den Weg gebracht. Hierzu gehören u. a. die Formulierung eines neuen, zukunftsweisenden Mobilitätskonzepts, die Umsetzung energetischer Sanierungsmaßnahmen u. a. an der Hochschulbibliothek, die Etablierung neuer Lehrveranstaltungen und öffentlicher Formate zu Nachhaltigkeitsthemen, die voranschreitende Digitalisierung administrativer Prozesse und daraus resultierende Ressourceneinsparungen bei Papier oder Flächen und vieles mehr. Im Medizinstudien-



Foto © Alexandra Klenke-Struve

gang wurde im Rahmen der „Planetary Health Report Card“ das Curriculum systematisch untersucht und dokumentiert, um Lücken in der Nachhaltigkeitsbildung zu ermitteln und schließen zu können.

Um im weiteren Vorgehen eine breite Berücksichtigung vielfältiger Perspektiven zu ermöglichen, wurde im Frühling 2024 eine Nachhaltigkeitsumfrage unter allen Studierenden und Mitarbeitenden durchgeführt. Als Stärken unserer Universität offenbarten sich darin die besonders veganfreundliche und ressourcenschonende Mensaverpflegung sowie die Organisationskultur mit vielen Beteiligungsmöglichkeiten, Gesundheitsförderung und einem diversitäts- und familienfreundlichen Umgang. Verbesserungsmöglichkeiten gibt es bei der Förderung von direkten Nachhaltigkeitsbezügen in Forschung und Lehre sowie beim Betrieb (Mülltrennung, Klimatisierung etc.). Die Befragten haben sehr viele Vorschläge für Maßnahmen eingereicht, die durch das Präsidium mit dem Green Office zusammen priorisiert wurden.

Transformation erfordert Investitionen

Gefördert durch die Nationale Klimaschutzinitiative konnte eine Stelle für Klimaschutzmanagement ab dem Jahr 2025 geschaffen werden. Durch diesen personellen Aufwuchs können weitere Maßnahmen im

Bereich des Klimaschutzes wie die Erstellung einer detaillierten Treibhausgasbilanzierung nun intensiver und gezielter angegangen werden.

Fest steht: Klimaschutz bleibt eine Mammutaufgabe. Ihre Bewältigung hängt vom Engagement und von der Geduld vieler Einzelner ab und erfordert Prozessumstellungen und Investitionen. Nicht zuletzt ist Klimaschutz im Großen – insbesondere, wenn es um die CO₂-Transformation geht, die nur mit einer umfassenden energetischen Sanierung von Gebäuden und dem (weiteren) Umstieg auf erneuerbare Energien zu erreichen ist – im ersten Schritt sehr kostenintensiv. Als „Life-Science“-Universität ist auch die Universität zu Lübeck eine relevante Energieverbraucherin und hat dabei gleichzeitig die Verantwortung, eine ressourcensparende und nachhaltige Weiterentwicklung der Wissenschaft voranzutreiben. Eine Herausforderung, die die Universität gemeinsam mit ihren Mitgliedern, dem Land, dem Bund und der Gesellschaft angehen und lösen will.

Begrünte Dachflächen können dazu beitragen, die Energiekosten zu senken und den CO₂-Ausstoß zu reduzieren

Weitere Informationen und Kontakt zu den Aktivitäten des Green Office und den Nachhaltigkeitsinitiativen der Universität: nachhaltigkeit@uni-luebeck.de





Fundraising eröffnet Chancen

2024 – ein erfolgreiches Jahr für die Universität und ihre Mitglieder dank unserer Förderer

Ulf Hansen, Referent für Strategische Partnerschaften und Fundraising

Die Universität ist seit dem 1. Januar 2015 die erste Stiftungsuniversität Schleswig-Holsteins und damit ein Zukunftsmodell für das Land. Sie wird als Zuwendungsstiftung in erster Linie aus Landesmitteln finanziert. Es besteht jedoch die Erwartung, dass sich private Mittelgeber*innen, Stiftungen und Unternehmen an der Finanzierung beteiligen. Zahlreiche Projekte könnten ohne die Gelder und Sachzuwendungen unserer Fördernden nicht realisiert werden. Somit sind engagierte Personen und Unternehmen zu einer tragenden Säule der Universität geworden. In diesem Sinne hat das Fundraising auch 2024 gezielt neue Partnerschaften erschlossen. Im Berichtsjahr konnten Bewilligungszusagen im Wert von insgesamt 2,2 Millionen Euro akquiriert werden. Damit erhielt die Universität seit Gründung als Stiftungsuniversität Bewilligungszusagen in Höhe von über 30 Millionen Euro.

Forschung macht den Unterschied

Herausragende Projekte des Berichtsjahres sind etwa Stiftungsprofessuren der Heinz Besser-Stiftung für Translationale Lymphomforschung im Bereich der Augenheilkunde und der Thomas Kirch Stiftung für Translationale Lymphomforschung. Diese Stiftungsprofessur wird die Expertise für tumorrelevante Forschung an der Universität zu Lübeck und am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Campus Lübeck (UKSH), bereichern und weitere wichtige Akzente setzen; ferner die Forschungsförderungen der Finern-Stiftung und der Dr. Oscar Tropowitz-Stiftung. Die kommissarische Präsidentin der Universität zu Lübeck, Prof. Dr. Gabriele Gillissen-Kaesbach, sagte: „Diese Förderungen stehen in besonderer Weise für

Kooperation und Profilbildung im Sinne einer innovativen Forschung und einer modernen Krankenversorgung. Sie haben im wahrsten Sinne Leuchtturmcharakter.“

Chancen eröffnen – Zukunft gestalten

Die Universität und das UKSH freuen sich über die Gründung der Mois-Halenza-Stiftung, die von nun an unter der Trägerschaft der Gemeinnützigen von 1789, einer Lübecker Bürgerinitiative, Wissenschaft und Forschung in der Hansestadt fördert. Die junge Stiftung unterstützt insbesondere die Reproduktionsmedizin und die Erforschung Seltener Krankheiten. Prof. Dr. Thomas Münte, Vizepräsident Medizin der Universität zu Lübeck, sagte: „Die Einrichtung der Mois-Halenza-Stiftung freut uns aus mehreren Gründen. Sie ist Ausdruck der Stiftungskultur der Hansestadt, welche die Universität trägt. Sie ist ein Vertrauensbeweis in die Exzellenz unserer Forschungen und Bestätigung der Verbundenheit der Universität mit der Gemeinnützigen. Die Stiftung verbindet somit Bürgersinn und Zukunftsorientierung. Wir sind dem Ehepaar Mois-Halenza sehr dankbar.“ Und Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Jens Scholz, CEO des UKSH, fügte hinzu: „Das Engagement und die Unterstützung des Ehepaars Halenza ist von unschätzbarem Wert für das UKSH. Es zeigt das Vertrauen in die Exzellenz unserer Universitätsmedizin und ermöglicht, dass Forschung, Lehre und Weiterbildung in der Reproduktionsmedizin weiter vorangebracht werden.“ Prof. Dr. Karl Klotz, Direktor der Gemeinnützigen, sagte: „Die Stiftungen der Gemeinnützigen prägen die Kultur der Hansestadt. Sie sind im besten Sinne Ermöglicher. Die Mois-Halenza-Stiftung knüpft als jüngstes



Kind unserer Stiftungsfamilie daran. Als Mediziner und Direktor freue ich mich über diese Brücke zwischen Bürgergesellschaft, Spitzenforschung und Hochleistungsmedizin. Möge das Stifterehepaar noch viele Nachahmer finden.“

Barrierefreies Studium

Unsere Vision ist eine integrative Campusgemeinschaft. Wir wollen die Barrierefreiheit unserer Universität weiter erhöhen und somit allen Studierenden, unabhängig von einer Behinderung, den uneingeschränkten Zugang zu unseren Einrichtungen ermöglichen. Mit Unterstützung der Christof-Husen-Stiftung, der Gerd und Margot Fahron-Stiftung, der Helmut und Anna-Maria Wendelborn-Stiftung, der Hildegard-Wolff-Stiftung, der Mackprang-Stiftung und weiterer Förder*innen wird der barrierefreie Zugang unserer Studierenden zum Gebäude Haus 53 (dem sogenannten Transitorium) ermöglicht.

Vielfältige Unterstützung für Innovation

Schüler*innen und Lehrer*innen der Grund- und Gemeinschaftsschule Sandesneben, der Emanuel-Geibel-Schule und des Carl-Jacob-Burkhardt-Gymnasiums waren zu Gast auf dem Lübecker Campus, um die Ergebnisse ihres Aufklärungs- und Forschungs-

projekts zum Thema E-Zigaretten und Konsum von Nikotinprodukten zu präsentieren. Sie diskutierten mit einem Team von Forschenden der Universität zu Lübeck und des UKSH unter der Leitung von PD Klaas Franzen, Prof. Dr. Daniel Drömann, Prof. Dr. Folke Brinkmann sowie PD Tobias Rüther vom LMU Klinikum München. Das Projekt wird gefördert von den Wessel-Stiftungen und der Friedrich Bluhme und Else Jepsen-Stiftung. Zudem unterstützt die Michael Haukohl-Stiftung das Projekt.

Perspektiven für den Stiftungssektor

Die Possehl-Stiftung, der Stifterverband und die Universität zu Lübeck luden zum Stiftungssymposium 2024 unter dem Motto „Bedrohung oder Bereicherung? KI auf dem Vormarsch“ ins Audimax ein. Viele mittlere und große Stiftungen sowie Unternehmens- und Universitätsangehörige folgten der Einladung, um in Vorträgen, Workshops und Diskussionsrunden in einen generationsübergreifenden Austausch zu treten. Anschließend ließen die Teilnehmenden den Abend im Foyer des Audimax ausklingen und nutzten die Gelegenheit, weitere Gespräche zu führen, Erfahrungen auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Das Stiftungssymposium 2025 findet am 5. Juni im Europäischen Hansemuseum statt.

Freude über die Gründung der Stiftung (v. l.): Prof. Dr. Karl Klotz, Prof. Dr. Thomas Münte, Irmgard Halenza, Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Jens Scholz und Prof. Dr. Georg Griesinger



Schule*Vape*Wissenschaft

Prävention, interdisziplinäre Forschung und Bildung im schulischen Umfeld

Prof. Dr. Folke Brinkmann, Leiterin der Sektion für Pädiatrische Pneumologie und Allergologie in der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin und PD Dr. Klaas F. Franzen, Medizinische Klinik III

Der steigende Konsum von E-Zigaretten bei Jugendlichen stellt eine immer stärker wachsende Herausforderung für die öffentliche Gesundheit dar. Insbesondere die Pneumologie nimmt die gesundheitlichen Folgen des Vapens über alle Altersgruppen hinweg als ernstes Problem wahr. Neben kurzfristigen Risiken wie Atemwegsreizungen kann Vapen auch langfristige Schäden an Lunge und Gefäßen verursachen. Dies zeigten 2022 etwa Studien von Evan W. Neczypor, BS, – Ohio State University und Andrea Jonas, Clinical Assistant Professor, – Stanford. Vor diesem Hintergrund wurde an der Universität zu Lübeck das interdisziplinäre Projekt „Schule*Vape*Wissenschaft“ von Prof. Dr. Folke Brinkmann und PD Dr. Klaas F. Franzen initiiert.

E-Zigaretten im Fokus

Der Griff zu E-Zigaretten hat sich in den letzten Jahren weltweit vervielfacht. Laut einer aktuellen Studie von Prof. Dr. Rainer Hanewinkel und Dr. Julia Hansen, beide Universität Kiel, haben bis zu 20 Prozent der Jugendlichen in Deutschland bereits E-Zigaretten konsumiert, die oft als weniger schädlich gegenüber herkömmlichen Zigaretten vermarktet werden, jedoch erhebliche Risiken bergen. Neben der Beeinträchtigung der Lungen- und Gefäßfunktion erhöhen sie die Wahrscheinlichkeit einer Nikotinabhängigkeit und fungieren oft als Einstieg in den Konsum weiterer Suchtmittel – vor allem der klassischen Tabakzigarette.

Um diesen Entwicklungen zu begegnen, wurde ein innovatives Curriculum entwickelt, das Prävention, Forschung und Wissenschaftskommunikation vereint. Das Projekt „Schule*Vape*Wissenschaft“ richtet sich mit zwei Zielen an Schüler*innen verschiedener Altersstufen: Vermittlung von Wissen über die gesundheitlichen Risiken des Vapens und Förderung von MINT-Kompetenzen durch praxisnahe Forschung. Im Rahmen des Projekts führen ältere Schüler*innen eigenständig Forschungsarbeiten durch, die von der Themenfindung über die Datenerhebung bis hin zur Präsentation der Ergebnisse reichen. Unterstützt werden sie von Wissenschaftler*innen und Studierenden unserer Universität. Das sechs Wochen umfassende Curriculum beginnt mit der Einführung in wissenschaftliches Arbeiten und die kritische Bewertung von Quellen. Es folgt die Entwicklung spezifischer Forschungsfragen, die durch Umfragen und medizinische Messungen untersucht werden. Hervorzuheben sind die Messungen der arteriellen Gefäßsteifigkeit, dem biologischen Gefäßalter und der Funktion der „Small Airways“, frühen Schäden an der Lunge. Dies ermöglicht allen Schüler*innen eine direkte Auseinandersetzung mit den gesundheitlichen Folgen des Vapens. Zusätzlich erhielten Schüler*innen teilnehmender Schulen eine altersspezifische Aufklärung zu E-Zigaretten, klassischen Tabakzigaretten und Shishas.

Die im Projekt gesammelten Daten liefern wertvolle Erkenntnisse zu Konsumverhalten, Risikowahr-

nehmung und gesundheitlichen Folgen des Vapens. Schüler*innen analysierten u. a., wie E-Zigaretten von Jugendlichen wahrgenommen werden und welche Faktoren den Einstieg in den Konsum begünstigen. Dabei zeigte sich, dass viele Kinder und Jugendliche die Risiken unterschätzen und den Konsum oft als harmlos einstufen.

Darüber hinaus fördert das Projekt das kritische Denken und die wissenschaftliche Neugier der Teilnehmenden. Sie erlernen nicht nur wissenschaftliche Methoden, sondern können auch ihre Ergebnisse in einem interdisziplinären Symposium präsentieren. Dies stellt die Bedeutung ihrer Ergebnisse in einen größeren gesellschaftlichen Kontext.

Forschung trifft Gesellschaft

Das am 26. Juni 2024 an der Universität zu Lübeck veranstaltete Symposium war der Höhepunkt des Projekts. Neben einem Gastvortrag von PD Dr. Tobias Rüter von der Ludwig-Maximilians-Universität München präsentierten Schüler*innen ihre Forschungsergebnisse vor einem Publikum aus Wissenschaftler*innen, politischen Akteur*innen und Medienvertreter*innen. Die Veranstaltung bot eine Plattform für den Austausch zwischen verschiedenen Disziplinen und betonte die gesellschaftliche

Relevanz des Vapens. Durch die Teilnahme von Medien, wie z. B. Deutschlandfunk und NDR, wurde die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Ergebnisse gelenkt, was die Bedeutung von Präventionsmaßnahmen zusätzlich unterstrich.

Die im Projekt gewonnenen Daten sind für die Entwicklung evidenzbasierter Präventionsstrategien relevant und liefern wertvolle Impulse für die klinische Forschung. Zudem zeigt das Projekt, wie eng Wissenschaftskommunikation und klinische Praxis miteinander verknüpft werden können, um nachhaltige Lösungen für gesundheitliche Herausforderungen in der Gesellschaft zu schaffen.

Die Initiator*innen streben eine langfristige Verankerung in Schulen und der wissenschaftlichen Landschaft an. Geplant sind regelmäßige Wiederholungen des Curriculums, eine intensive Zusammenarbeit mit dem „Lübecker offenen Labor“, die Integration in Lehrpläne und eine Ausweitung auf internationale Kooperationen, etwa im Rahmen des INTERREG-Programms der Europäischen Union mit dänischen Partnerinstitutionen. Langfristig soll das Projekt „Schule*Vape*Wissenschaft“ als Modell für ähnliche Präventionsinitiativen dienen und dazu beitragen, die öffentliche Diskussion über die gesundheitlichen Risiken des Vapens zu intensivieren.

Vapen kann zu einer Nikotinabhängigkeit und zur Beeinträchtigung der Lungen- und Gefäßfunktion führen





Die Zukunft gehört denen, die etwas tun

Ein Plädoyer für Mut und Verantwortung in stürmischen Zeiten

Vivian Upmann, Pressesprecherin der Universität zu Lübeck (2021-2024)

Bevor die zahlreichen Gäste das Forschungsgebäude CBBM auf dem Lübecker Campus betreten konnten, mussten sie sich draußen durch stürmisches und kaltes Novemberwetter kämpfen. Drinnen gab es dafür ein warmes Plädoyer für Mut und Verantwortung in stürmischen Zeiten – so der Titel der LH³-Veranstaltung. „Das Motto hat sich als visionär erwiesen – legten wir es doch schon vor Monaten fest, als wir noch nicht absehen konnten, welche internationalen und nationalen Entwicklungen in diesen Wochen und Monaten auf uns zukommen würden“, sagte Prof. Dr. Gabriele Gillissen-Kaesbach, kommissarische Präsidentin der Universität zu Lübeck zur Begrüßung.

Gemeinsam mit Yvonne Plaul, der Kanzlerin der Technischen Hochschule Lübeck, und Prof. Dr. Bernd Redmann, dem Präsidenten der Musikhochschule Lübeck, hieß sie die zahlreichen Gäste im Namen des Projekts Lübeck hoch 3 willkommen. „LH³ ist ein Gemeinschaftsprojekt der Hochschulen und es ist auch ein Geschenk. Denn das Leben und Arbeiten an Hochschulen ist ein Mutmacher per se. An unseren Hochschulen können wir der Zukunft jeden Tag beim Wachsen zuschauen“ betonte Plaul.

Zum Motto des Abends ergänzte Gastgeber Prof. Dr. Bernd Redmann: „Als Ausbildungsinstitutionen sind wir uns darüber bewusst, dass wir die Studierenden mit in die Welt begleiten. Für die MHL bedeutet das auch: Musik verkörpert universelle Werte wie Zusammenarbeit und Achtsamkeit, wir wirken in die Gesellschaft hinein.“

Den Impulsvortrag des Abends hielt Prof. Dr. Patrick Cramer, der Präsident der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e. V.: „Ich wollte Sie erinnern an den Lübecker Willy Brandt und seinen Kniefall. Er kniete rund 14 Sekunden und als er sich wieder erhob, hatte er ein großes Zeichen gesetzt – mitten im kalten Krieg,“ begann Prof. Dr. Cramer seine Rede. Dabei wies er darauf hin, dass eben dieser Kniefall von vielen als nicht angemessen bewertet wurde, international wurde er zunächst nicht einmal groß bemerkt. Gerade deshalb war eben dieser Kniefall sehr mutig.

Auch auf aktuelle internationale Herausforderungen kam Prof. Dr. Cramer zu sprechen. So berichtete er, dass er vorhabe, weiterhin mit den USA im Gespräch zu bleiben. Auch mit China wolle er weiterhin im Bereich der Forschung zusammenarbeiten, Skeptiker*innen zum Trotz. Es brauche Mut, auch in strittigen Situationen klare Entscheidungen zu treffen – nicht ohne kluge Leitlinien dazu und informierten Austausch. „Wir trauen uns auch, heikle Fragen anzusprechen. Wir kommen voran, weil wir mit China sprechen und nicht über China“, so Cramer.

Um Konflikten zu begegnen, müssen wir selbst stark sein

„Ohne eine starke europäische Forschung können wir nicht agieren. Dazu müssen wir mehr in Forschung investieren“, forderte Cramer. Während er Vielfalt an deutschen Hochschulen und in der Forschungslandschaft ausdrücklich befürwortete, wies er auch

Foto © Guido Kollmeier



Prof. Dr. Patrick Cramer,
Präsident der Max-Planck-Gesellschaft



Prof. Dr. Annette
Grüters-Kieslich,
Vizepräsidentin
der European
Federation of
Academies of
Sciences and
Humanities



Prof. Dr. Sabine Kunst, Vorstandsvorsitzende der Joachim Hertz Stiftung, Stefan Dräger, Vorstandsvorsitzender der Dräger Verwaltungs AG, Prof. Dr. Annette Grüters-Kieslich, Prof. Dr. Peter-André Alt, Vorsitzender der Wübben Wissenschaftsstiftung gGmbH, Prof. Dr. Patrick Cramer (v. l.)



Auditorium im CBBM



Paula Breland,
Klarinette



Katarina Pütter,
Lesung



darauf hin, dass die Welt mit ihren Konflikten und eine Bedrohung der Demokratie von außen auch zu uns getragen würden. Er warnte vor Politisierung und Spaltung, wenn institutionelle Neutralität nicht gewahrt werde. Bei Angriffen auf die Wissenschaftsfreiheit hingegen sei vornehme Zurückhaltung falsch am Platz. Hier müsse man sich zu Wort melden.

Diskurs ist Teil der Suche nach Wahrheit

„Keine Kulturkämpfe auf dem Campus. Wir schützen den Diskursraum“, war das Fazit des Präsidenten der Max-Planck-Gesellschaft. Zum Abschluss warb er in Bezug auf den russischen Angriffskrieg für mehr Resilienz, die er auf beeindruckende Weise im Rahmen eines Besuchs in der Ukraine beobachten konnte, und für mehr Ausgaben in Deutschland für die Verteidigung. „Wir benötigen auch Verteidigungsforschung“, gab er deshalb zu bedenken und lud dazu ein, den Blick in die Nachbarländer zu werfen.

Geopolitische Konflikte gehen mit Herausforderungen einher – auch für die Wissenschaft. „Um diesen Herausforderungen zu begegnen, müssen wir langfristig denken. Dazu gehört zum Beispiel auch, dass wir Kontakte mit russischen Kolleg*innen aufrecht erhalten, um irgendwann wieder Brücken bauen zu können“, sagte Cramer zum Abschluss seines Impulsvortrags und schloss mit der Aussage: „Eine mutige Wissenschaft ist das, was wir beitragen können.“

Bunte Mischung im Forschungsgebäude

„Es ist immer schon einer dagewesen“, zitierte Schauspielerinnen Katharina Pütter kurz darauf im Rahmen einer Lesung Kurt Tucholsky. Ein Text, der auf unterhaltsame Weise darauf hinwies, dass nur wenige Menschen die Ersten in etwas sein können – und es sich dennoch lohnt, eigene Abenteuer zu erkunden und die eigene Neugier ernst zu nehmen. Auch mutmachende Lyrik und Texte von Anna Ritter, Otto Ernst, Elisabeth Borchers, Joachim Ringelnatz, Michael Ende und Hilde Domin trug die Schauspielerinnen vor. Musikalisch begleitet wurde sie bei der Lesung von Paula Breland an der Klarinette. In Erinnerung blieb die ebenfalls vorgetragene Grabinschrift von Hilde Domin, die nach einem bewegten und schwierigen Leben folgenden Satz für das Grab ihres Mannes und ihrer selbst wählte: „Wir setzten den Fuß auf die Luft – und sie trug.“

Prof. Dr. Annette Grüters-Kieslich, die Vizepräsidentin der „European Federation of Academies of Sciences and Humanities“ und Moderatorin der Veranstaltung, leitete im Anschluss die Podiumsdiskussion des Abends. Es diskutierten Prof. Dr. Peter-André Alt, Vorsitzender der Wübben Wissenschaftsstiftung gGmbH, und Prof. Dr. Patrick Cramer mit Stefan Dräger, dem Vorstandsvorsitzenden der Drägerwerk Verwaltungs AG, und Prof. Dr. Sabine Kunst, Vorstandsvorsitzende der Joachim Herz-Stiftung. „Alle

Gäste haben in diversen Leitungspositionen Verantwortung übernommen und Gestaltungswillen gezeigt. Dafür bedarf es Mut“, leitete Moderatorin Grüters-Kieslich die Podiumsdiskussion ein.

Mut zur Veränderung – aber nicht gleich am Anfang

„Weitreichende Entscheidungen kann man nur treffen, wenn es Vertrauen gibt“, sagte Alt zu Beginn der Diskussion. Sabine Kunst pflichtete ihm bei, indem sie unterstrich, dass Alleingänge nicht sehr zielführend seien. Diese Erfahrung habe sie als Bildungsministerin von Brandenburg gemacht, als sie sich Mitstreiter*innen suchte, um politische Entscheidungen durchsetzen zu können. Auch der richtige Zeitpunkt und eine gute Vorbereitung seien essenziell, um Veränderungen zu erwirken. Auch unter Zeitdruck zu handeln, wie in der Corona-Pandemie, sei möglich, wenn man sich die Fähigkeit bewahre, nach vorn zu blicken, berichtete Dräger. Er hatte in der Pandemie die weltweit benötigten Beatmungsgeräte produziert.

Um bessere Teilhabe von Nachwuchswissenschaftler*innen ging es außerdem auf dem Podium. Partizipation und Ressourcen seien nötig, war sich die Runde einig. Bürokratie und Regulationsfreudigkeit in Deutschland hingegen wurden als Bewegungshemmer angeführt, die auf der anderen Seite auch als Vorwand für Resignation und für ein Auf-der-Stelle-Treten angeführt werden können. Immer wieder kamen die Diskutant*innen dennoch auf die Wissenschaft zurück und erinnerten beispielsweise daran, dass es neuer Ideen bedürfe, um zu forschen und auch die Förderung dafür zu erhalten – beim Ausfüllen von Excel-Tabellen komme man nicht auf gute Ideen, so der Tenor.

„Dass drei Hochschulen in Lübeck an einem Strang ziehen, ist wirklich bemerkenswert“ lobte Prof. Dr. Patrick Cramer, „und das auch noch in eine Richtung.“ Solche Synergien seien es, die mit wenig Aufwand zu großen Veränderungen kommen könnten.

„Es gibt nichts Gutes, außer man tut es“ (Erich Kästner)

Im Anschluss an die Podiumsdiskussion wurden weitere Ausschnitte aus literarischen Werken und musikalische Beiträge vorgetragen. Sogar der Duden wurde bemüht – mit vorgetragenen Definitionen der Worte „Mut“ und „Verantwortung“. Gemein hatten die Beiträge, dass sie Mut machen wollten auf ein Ausprobieren, Mut zum Fehler, Mut zum Tun.

Das letzte Wort hatten die Gastgeber*innen des Abends: Für das LH³-Board bedankte sich Prof. Dr. Gabriele Gillissen-Kaesbach bei allen Teilnehmenden auf der Bühne, bei der Possehl-Stiftung für ihre finanzielle Unterstützung und bei dem Publikum, das sich trotz des Wetters zum LH³-Abend gewagt hatte.

Dein Lübeck bilden Mein Lübeck beteiligen Unser Lübeck bewegen

LH³-Podcast „Gedankensprünge“ ganz Ohr für Forschung, Kultur und Gesellschaft | Literatur trifft Wissen poetische Stoffe wissenschaftlich befragt | Science Slams Wissenswertes gehirnfreundlich serviert in der Universitätskirche St. Petri | Minimaster Kinder erleben Wissenschaft | Altenpflege trifft Denkmalpflege Gespräche über ein gutes Leben im Alter und Exkursion zu historischen Gemäuern | Der „Magic Mountain“ neu betrachtet Ringvorlesung zum Jubiläum von Thomas Manns „Der Zauberberg“ | KANTate Eine philosophisch-musikalische Revue zum 300. Geburtstag von Immanuel Kant | 360°-Filme von Studierenden auf den Nordischen Filmtagen | Mutige Wissenschaften Diskussion und Vortrag über Mut und Verantwortung in stürmischen Zeiten | UNWISSEN.SCHAFFT.RASSISMUS eine öffentliche Vorlesungsreihe mit neuen Perspektiven auf Rassismus und Antirassismus | www.luebeckhoch3.de



Kontakte aus aller Welt

Besuche auf dem Campus



Foto © JenniferHundt

SHARJAH

Am 20. Juli nahmen nach erfolgreichem Promotionsverfahren drei Studentinnen an der Graduierungszeremonie in der Universitätskirche St. Petri teil. Zu diesem besonderen Anlass reisten der Kanzler der Universität Sharjah, Hamid Al Naimiy, und der Vizekanzler, Qutayba Hamid, eigens

nach Lübeck, um die herausragenden Leistungen zu würdigen und mit den Absolventinnen zu feiern. Im Rahmen des „Lübeck-Sharjah Dual Degree Program“ haben bislang insgesamt 13 Doktorand*innen ihre Promotion erfolgreich abgeschlossen.

FINNLAND

Finnlands stellvertretender Botschafter, Pasi Pöysäri, besuchte am 8. Juli mit dem finnischen Honorarkonsul Bernd Jorkisch die Universität. Im Fokus des Treffens stand der Zukunftsraum Ostsee und die daraus resultierenden Kooperationsmöglichkeiten. Nach der Präsentation des Projekts „SecurePort“ mit Forschungsansätzen zu innovativen digitalen Hafentechnologien durch Prof. Dr. Martin Leucker gab es einen Austausch über eine verstärkte Zusammenarbeit in Bezug auf kritische Infrastruktur und Logistik (Digitaler Zwilling) sowie Künstliche Intelligenz zwischen unserer Universität und finnischen Partner*innen.



Foto © Vivian Uppmann

INDIEN

Indien stellt mit 66 Studierenden eine der größten internationalen Communitys an der Universität. So waren der Wissenschafts- und Studierendenaustausch sowie mögliche gemeinsame Projekte zentrale Themen beim Besuch der indischen Generalkonsulin in Hamburg, Soumya Gupta, am 21. Mai. Die Ausrichtung eines Indien-Tages sei perspektivisch gut vorstellbar, so ein Ergebnis des gemeinsamen Gesprächs. Indische Masterstudierende belegen überwiegend die Studiengänge „Artificial Intelligence“, „Molecular Life Science“, „Robotik und Autonome Systeme“ oder absolvieren ein Promotionsstudium.



Foto © Elena Vogt

UKRAINE

Die ukrainische Generalkonsulin Dr. Iryna Tybinka besuchte am 2. Februar die Universität. Sie sprach über den ukrainischen Wissenschaftsbetrieb seit Kriegsausbruch und die Flucht von 6.000 Wissenschaftler*innen aus dem Land. Acht von ihnen unterstützt die Universität durch ihre Spendenkampagne „Lübeck aktiv für die Ukraine“ mit Stipendien. Zudem haben seit Kriegsbeginn acht Ukrainer*innen ihr Studium an der Universität aufgenommen, unter ihnen Sofia Kondratiuk, die nach erfolgreichem durchlaufenem Propädeutikum Psychologie studiert. Sichtbar wurde auch, dass Kooperation und Austausch, etwa mit der ukrainischen Mathematik, schon vor dem russischen Überfall gelebt wurden. Dr. Tybinka bedankte sich am Ende des Treffens ausdrücklich auch für die großartige Spendenaktion des Universitätsklinikums Schleswig-Holstein (UKSH).



Foto © Guido Kollmeier

Berufungen an der Universität zu Lübeck



Prof. Dr. med. Evelyn Gaffal, W3-Professur für Dermatologie und Venerologie an der Klinik für Dermatologie, Allergologie und Venerologie | Prof. Dr. med. Niklas Gebauer, W2-Professur für Translationale Lymphomforschung in der Klinik für Hämatologie und Onkologie, gestiftet durch die Thomas Kirch Stiftung | Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. Markus Hoffmann, W3-Professur für Immunologie, Institut für Systemische Entzündungsforschung | Prof. Dr. med. Naureen Keric, W3-Professur für Neurochirurgie in der Klinik für Neurochirurgie | Prof. Dr. rer. pol. Alexander Kuhlmann, W2-Professur für Gesundheitsökonomie am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie | Prof. Dr. med. Jens Minnerup, W3-Professur für Neurologie in der Klinik für Neurologie | Prof. Dr. rer. nat. Siawoosh Natho-Mohammadi, W2-Professur für Advanced MRI Research am Institut für Neuroradiologie | Prof. Dr. rer. nat. Stefanie Pfänder, W2-Professur für Experimentelle Virologie am Leibniz-Institut für Virologie I | Prof. Dr. rer. hum. biol. Katharina Silies, W1-Professur für Klinische Pflegewissenschaft am Institut für Sozialmedizin und Epidemiologie | Prof. Dr.-Ing. Julia Starke, Juniorprofessur für Interaktion von Robotern mit der Umgebung und mit Menschen am Institut für Robotik und Kognitive Systeme | Prof. Dr. rer. nat. Charlotte Uetrecht, W3-Professur für Chemie am Institut für Chemie und Metabolomics | Prof. Dr. phil. Katharina Utesch, W2-Professur für Luft- und Raumfahrtpsychologie am Institut für Psychologie I | Prof. Dr. rer. nat. Till Utesch, W2-Professur für Prävention und Universitäres Gesundheitsmanagement am Institut für Gesundheitswissenschaften



Impressum

Universität zu Lübeck | Jahrbuch 2024

Herausgeberin:
Prof. Dr. Gabriele Gillessen-Kaesbach
Präsidentin der Universität zu Lübeck (2018–2024)

Redaktion:
**Dr. Stefan Braun, Dr. Julia Figge, Ulf Hansen, Anjes Kiencke,
Alexandra Klenke-Struve, Marianne Schirr**

Artdirection und Layout:
Alexandra Klenke-Struve

Lektorat:
Katja Lange

Druck:
Druckerei Taubert
Lübeck

Kontakt:
Universität zu Lübeck
Ratzeburger Allee 160
23562 Lübeck
www.uni-luebeck.de

Auflage:
1.300 Exemplare

Das Jahrbuch 2024 wurde im April 2025 gedruckt.

